

## VERZEICHNIS DER FRÜHMITTELALTERLICHEN GRÄBERFELDER ZWISCHEN LEINE UND ELBE

In dieser Liste werden alle Fundstellen des 8. bis 10. Jahrhunderts genannt, die im Rahmen der siedlungsgeschichtlichen Untersuchung bzw. für die Einordnung des Friedhofes von Werlaburgdorf in das kulturelle Gefüge des Nordharzvorlandes berücksichtigt wurden. Es handelt sich dabei um 76 Bestattungsplätze<sup>767</sup>. Auf Wüstungsstellen oder Siedlungen wird nur dann verwiesen, wenn die auffällige räumliche Nähe zu einer Nekropole einen siedlungsgenetischen Zusammenhang nahe legt<sup>768</sup>.

In der Vergangenheit wurden bereits mehrfach Listen zu den Friedhöfen des 8. bis 10. Jahrhunderts im nördlichen Harzvorland vorgelegt. Diese beruhten jedoch meist allein auf einer Durchsicht der Literatur. Nur in Ausnahmen wurden die Archive jener Institutionen, die im Laufe der Zeit mit der archäologischen Forschung befasst waren, berücksichtigt. Sieht man die Publikationen durch, so fällt auf, dass nicht nur die Zahl der bekannten Friedhöfe ansteigt, sondern auch die Anzahl der fraglichen und nicht verifizierten Fundstellen. Die teilweise eindrucksvollen Kartenbilder mögen also täuschen.

Es war daher ein Anliegen dieser Arbeit, dem geschilderten Mangel durch sorgfältige Durchsicht der vorhandenen Archivalien abzuwehren<sup>769</sup>. Begleitend wurden die bisher publizierten Angaben anhand älterer Kartenwerke überprüft. Folgerichtig wurden alle jene Fundstellen von der Liste genommen, für deren Existenz in den Archivalien kein eindeutiger Beleg zu finden war<sup>770</sup>. Als Fälschung haben sich die Angaben zu den Friedhöfen von Heyersum und Esbeck erwiesen<sup>771</sup>.

Nicht aufgenommen wurden jene Gräber, die auf dem Burgberg in Quedlinburg geborgen wurden. Für diese Bestattungsplätze ist die Datierung unsicher und anhand der Literatur keineswegs eindeutig zu klären<sup>772</sup>. Gleiches gilt für die 1908 und 1954 geborgenen Gräber vom Friedhof der Wüstung Nordhusen bei Hundisburg<sup>773</sup>.

Ebenfalls unberücksichtigt blieben Nennungen, für die als vager und oft einziger Hinweis der Fund von »menschlichen Knochen« oder die Erwähnung als »Pestfriedhof« vorliegt, da hier die genauere Datierung

<sup>767</sup> Die Fundstellen des 5.-7. Jahrhunderts blieben von vornherein außen vor. Es ergeben sich somit Abweichungen zu der von Siegmann 2002, I-XXXVI und Ludowici 2005, 211-221 vorgelegten Listen.

<sup>768</sup> Wie erfolgversprechend eine derartige Betrachtung wäre, zeigt die kleinräumige Untersuchung zu Magdeburg: Pöppelmann 2004, bes. 400 Abb. 2.

<sup>769</sup> Für die Möglichkeit, die entsprechenden Unterlagen einsehen zu dürfen, danken wir F.-W. Wulf M.A. (NLD, Hannover) und W.-D. Steinmetz M.A. (BLM, Wolfenbüttel) sehr. Gerade der im Archiv des BLM aufbewahrte Nachlass von Franz Niquet erwies sich als beinahe unerschöpfliche Quelle. Weiterführende Informationen zu den Fundstellen in Sachsen-Anhalt verdanken wir M. Schlenker (Halle/Saale) und G. Alper (Magdeburg).

<sup>770</sup> Nach Durchsicht aller zugänglichen Unterlagen sind mit Sicherheit von der Liste zu streichen: Ilten, Eilum und Klein-

Denkte (Ring 1990, 42 Nr. 2, 17 und 18. – Siegmann 2002, XIV). Bei diesen Nennungen handelt es sich offensichtlich um Irrläufer. Gleiches gilt für Ausleben/Ottleben (Ring 1990, 42 Nr. 45). Ebenfalls von der Liste gestrichen wurden die Funde aus Ottleben (Ring 1990, 42 Nr. 45), da diese entweder aus Schwanebeck oder Klein-Wanzleben stammen (Corpus 1973, 321 Nr. 31/10).

<sup>771</sup> Die »Körpergräber« aus Heyersum (Hellfaier/Last 1976, 50 Nr. 3. – Ring 1990, 42 Nr. 10. – Siegmann 2002, XX) haben sich einer neueren Aufnahme zufolge als Fiktion erwiesen (Lessig 2001); auch im Arch. Archiv NLD, Hannover findet sich kein Beleg für diesen Friedhof. – Zu den gefälschten Befunden von Esbeck, Kreis Hildesheim, vgl. Kleemann 1991, Teil 2, 29-30 Nr. 6.

<sup>772</sup> Wäscher 1959, 16 Taf. 253.

<sup>773</sup> Rempel 1966, 81-82 Nr. 5.

völlig offen ist und die Einordnung in das frühmittelalterliche Siedlungsgefüge damit willkürlich bleibt<sup>774</sup>. Die hier vorgelegte Liste nennt also eine Mindestanzahl der zu berücksichtigenden Fundplätze, die sich bei großzügiger Auslegung gerade der älteren Literatur selbstverständlich erweitern ließe.

Für einige Fundorte ist der Charakter des Bestattungsortes gesichert, nicht jedoch die genaue zeitliche Einordnung der geborgenen Gräber<sup>775</sup>. Diese Nekropolen wurden dennoch in die Liste aufgenommen.

Für Jembke (Nr. 12) und Staßfurt (Nr. 62) ist auf den hohen Anteil der Schläfenringe im Fundgut zu verweisen; beide Bestattungsorte wurden daher mit einer slawischen Bevölkerung in Verbindung gebracht. Gleiches gilt für Tangeln (Nr. 64); dieser Fundplatz wurde gelegentlich sogar in das 11./12. Jahrhundert datiert. Die Orte werden in alphabetischer Reihenfolge genannt, die heutige politische Gemeinde sowie der Landkreis sind nachgestellt.

Die genannte Literatur erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit; zitiert wurden vielmehr jene Arbeiten, deren Angaben zur Bewertung der Fundstellen von Belang sind. Auf den Einzelnachweis der Archivalien wurde bis auf wenige Ausnahmen verzichtet.

Die (noch erhaltenen) Funde aus dem niedersächsischen Teil des Arbeitsgebietes sind beinahe sämtlich bei R. Busch (1976), J. Kleemann (2002) und B. Ludowici (2005) abgebildet, einzelne Friedhofspläne und eine Auswahl an Ausschnitten topographischer Karten legten ebenfalls J. Kleemann und B. Ludowici vor. Für die Funde aus dem heutigen Bundesland Sachsen-Anhalt ist grundsätzlich auf die Aufnahme durch H. Rempel (1966) und den entsprechenden Band des Corpus archäologischer Quellen (1973) zu verweisen.

## Niedersachsen

### 1. Anderten, Stadt Hannover

Auf einer in südwestlich-nordöstlicher Richtung streichenden Erhebung wurde 1919/20 etwa 500 m östlich der Ortslage Anderten bei Baggerarbeiten für eine Schleuse bzw. den Stichkanal zum Mittellandkanal ein Körpergräberfeld bzw. gemischt belegtes Gräberfeld zerstört.

Eine Notgrabung führte im September 1919 zur Freilegung von 124 W-O ausgerichteten und fünf oder sechs S-N ausgerichteten Körperbestattungen, sechs S-N ausgerichteten Pferdegräbern und einem Brandgrab. Weitere Gräber konnten nur teilweise eingemessen, aber nicht eingehender untersucht werden. Es wurden demnach mindestens 138 Körpergräber, einige Brandgräber und sechs Pferdegräber erfasst. Aus 35 W-O ausgerichteten und zwei oder drei S-N Bestattungen sowie dem Brandgrab stammen Beigaben. Es fanden sich im untersuchten Teil meist Schmuck- und Kleidungsbestandteile (darunter zwei gleicharmige Fibeln und eine kleine Scheibenfibel) sowie ein Steigbügel, während aus dem westlicher gelegenen, bereits zerstörten Teil auch Waffen (Schwerter, Saxe, Lanzen spitzen) geborgen werden konnten.

Zwischen den Körperbestattungen fanden sich Hinweise auf zerstörte, ältere Brandgräber (Leichenbrand

<sup>774</sup> So für Osterwieck, Mittelstraße 22/23 (Schneider 1983b, 43). Über das angebliche Gräberfeld in Heiningen (Hellfaier/Last 1976, 54 Nr. 44. – Ring 1990, 42 Nr. 21. – Siegmann 2002, XXVI) gibt es keine konkreten Angaben. Der einzige Hinweis auf ein Körpergrab stammt aus dem Jahre 1880. Damals wurde im Heinger Gutsforst in etwa 1,20 m Tiefe ein Skelett mit zwei »starken metallenen Arm bändern« an einem Arm und einer »metallenen Haar- oder Zopf nadel« und »zwei bernstein-

artigen Ringen« in der Nähe des Schädels entdeckt (vgl. OA Heiningen Arch. Archiv NLD, Hannover bzw. Arch. Archiv BLM, Wolfenbüttel). Die Beschreibung spricht eher für eine bronzezeitliche als frühmittelalterliche Zeitstellung.

<sup>775</sup> So beispielsweise in Biere (Nr. 36), Großgermersleben (Nr. 43), Langenweddingen (Nr. 49), Minsleben (Nr. 52), Neuwegerleben (Nr. 53), Quedlinburg-Badeborner Weg (Nr. 58), Quedlinburg-»Magdeburger Straße« (Nr. 60) und Welsleben (Nr. 70).

und zerschmolzene Beigaben, darunter Perlen und ein Knochenkamm). Diese konzentrieren sich im östlichen, wohl älteren Teil des Gesamtareals.

1920 wurden weitere Gräber durch Bauarbeiten zerstört. Berücksichtigt man die vorhandenen Lesefunde, muss der Friedhof eine wesentlich größere Ausdehnung besessen haben, als die Dokumentation von 1919 erahnen lässt.

Von Bedeutung ist ferner, dass zu der Skelettserie mehrere anthropologische Untersuchungen vorliegen. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen diesem Bestattungsplatz und einigen Siedlungsfunden des 8./9. Jahrhunderts, die 1972 im Zuge von Bauarbeiten in der etwa 600 m entfernten Flur »Owiefeld« untersucht wurden.

Hinzuweisen ist ferner auf die Ersterwähnung von *Ondertunum* um das Jahr 990 (UB HHild I, 35)<sup>776</sup>.

Literatur: Jacob-Friesen 1922. – Stein 1967, 328-329 Nr. 241 Taf. 48, 1-42. – Nowothnig 1969. – Andrae 1973, 166. – Hellfaier/Last 1976, 25 Nr. 251; 55 Nr. 51. – Meier-Welser 1975/76. – Bärenfänger 1988, 339 Nr. 73. – Ring 1990, 42 Nr. 1. – Kleemann 1991, Teil 2, 21-29 Nr. 5. – Moser 1998, 218 Nr. 1744; 219 Nr. 1746. – Siegmann 2002, XV. – Ludowici 2005, 96; 212 Nr. 50.

## 2. Atzum, Stadt Wolfenbüttel, Lkr. Wolfenbüttel

Auf einer leichten Anhöhe rund 1000 m westlich von Atzum, am östlichen Rand von Wolfenbüttel<sup>777</sup>, wurden im September 1936 beim Bau einer Kaserne menschliche Skelette erfasst. Bei einer anschließenden Rettungsgrabung konnten noch insgesamt acht W-O ausgerichtete Bestattungen, davon sechs mit Beigaben, festgestellt werden. Die Gräber lagen in drei Reihen nebeneinander, teilweise mit größerem Abstand. Vier Gräber enthielten je ein Messer, einmal war ein Messer mit einer eisernen Schnalle kombiniert. Bei einer weiblichen Bestattung fand sich eine Kette mit einer Tonperle und drei Glasperlen, darunter eine Mosaikaugenperle, sowie eine eiserne Schnalle. Der Ausgräber nahm eine weitere Ausdehnung des Gräberfeldes in Richtung Osten an.

Scherbenfunde zwischen den Bestattungen – vom Ausgräber irrtümlich als Urnengräber (z.B. »Grab 9«) angesprochen – deuten auf eine älterkaiserzeitliche Vorbesiedlung an dieser Stelle hin.

Es ist zu vermuten, dass die zu dem Gräberfeld gehörende Siedlung (8./9. Jh.) im Bereich des etwa 400-500 m östlich gelegenen, mehrperiodigen Fundplatzes am Atzumer Teich liegt.

Literatur: Andrae 1973, 177. – Busch 1976, 52-55. – Hellfaier/Last 1976, 64 Nr. 153. – Bärenfänger 1988, 397 Nr. 194. – Ring 1990, 42 Nr. 16. – Kleemann 1991, Teil 2, 69-70 Nr. 33. – Siegmann 2002, XXXVII. – Ludowici 2005, 212 Nr. 51.

## 3. Beierstedt, Lkr. Helmstedt

»Auf dem Hagen«, einer leichten Anhöhe nördlich von Beierstedt wurden im April 1963 beim Ausheben einer Baugrube zwölf Gräber eines vermutlich umfangreicheren Friedhofs erfasst. In zwei Fällen sind Spuren eines Sarges bezeugt, bei einem Grab hat es sich wohl um ein Kindergrab gehandelt. Während elf Bestattungen W-O ausgerichtet waren, lag ein Grab in S-N-Richtung. Außer einer Messerklinge, die bei einer der W-O ausgerichteten Bestattungen lag, waren keine Beigaben zu verzeichnen. Bei Nachfragen unter den

<sup>776</sup> Zum Quellennachweis vgl. Hellfaier/Last 1976, 41.

<sup>777</sup> Das fragliche Gelände gehörte früher zur Gemarkung Atzum. Die Fundstelle wird daher in der Literatur sowohl dem Ort Atzum als auch Wolfenbüttel zugeordnet.

Anwohnern stellte sich heraus, dass man beim Bau des Hauses auf dem Nachbargrundstück im Jahr zuvor ebenfalls auf menschliche Skelette gestoßen war.

Im Bereich des Gräberfeldes fanden sich ferner Siedlungsscherben der Römischen Kaiserzeit.

In der Literatur wird mehrfach der Fund von (Glas)Perlen erwähnt; es muss offen bleiben, ob sich die Angabe auf diese Fundstelle bezieht.

Literatur: Grabungstagebuch F. Niquet vom 8.4. und 10.4.1963 (Arch. Archiv BLM, WF). – Siegmann 2002, XVIII. – Ludowici 2005, 212 Nr. 52.

#### 4. Braunschweig St. Ulrici, Stadt Braunschweig

Auf dem früheren Kirchhof der St. Ulrici-Kirche, dem heutigen Kohlmarkt, wurde 1979-1981 auf dem bis in die frühe Neuzeit belegten Friedhof ein ältester Gräberhorizont mit noch 36 W-O ausgerichteten, größtenteils jedoch zerstörten Bestattungen freigelegt. Es konnten mindestens zehn Baumsärge nachgewiesen werden.

Während acht Gräber genau westöstlich ausgerichtet waren, konnte in zehn Fällen eine Ausrichtung auf das leicht nach NW-SO abweichende hölzerne Kirchengebäude festgestellt werden. Die übrigen 18 Bestattungen wichen ebenfalls etwas ab.

Drei weibliche Bestattungen, die sich auffällig um den rechteckigen Chor gruppierten, waren mit je einer Emailscheibenfibel ausgestattet, alle weiteren Gräber bargen keine Funde.

Im näheren Umfeld des Kirchenbaus bzw. des Friedhofes wurden bei anderen Notgrabungen mehrere Grubenhäuser (10.-12. Jh.) freigelegt.

Es handelt sich um einen von drei einer frühstädtischen Siedlung zuzuweisenden Bestattungsplätzen im gesamten Arbeitsgebiet.

Literatur: Rötting 1981. – Bärenfänger 1988, 314 Nr. 20. – Ring 1990, 42 Nr. 14. – Kleemann 1991, Teil 2, 47 Nr. 17. – Ludowici 2005, 214 Nr. 54.

#### 5. Clauen, Lkr. Peine

Auf dem etwa 1 km nordöstlich von Clauen gelegenen Windmühlenberg, einer langgezogenen Geländekuppe, wurde 1879 beim Kiesabbau eine unbekannte Anzahl von Körpergräbern zerstört. Die anschließend untersuchten 15 Gräber waren mit Ausnahme einer N-S ausgerichteten Bestattung durchweg W-O ausgerichtet. Bei fast allen Gräbern handelte es sich um Erwachsene, nur einmal konnte die Grablege eines Kindes nachgewiesen werden.

Nördlich davon konnten ein S-N ausgerichtetes Pferdegrab und 22 W-O ausgerichtete Bestattungen untersucht werden, die das Pferdegrab teilweise überlagerten. Beigaben waren in sechs Gräbern enthalten. In einem Fall lagen Pferdeknöchel unter den Oberschenkeln. Ein wohl vor der Untersuchung geborgenes weiteres Grabinventar gelangte 1880 in das Museum Hannover.

Das Spektrum der noch erhaltenen Beigaben umfasst neben zahlreichen Messern und einigen eisernen Gürtelschnallen vor allem Glasperlen und zahlreiche nicht näher anzusprechende Bruchstücke aus Eisen bzw. Buntmetall.

In fast allen Grabgruben wurden Leichenbrandstücke, Holzkohle und Keramikscherben gefunden; hervorzuheben ist ein Kammfragment aus einem Brandgrubengrab. Es kann daher ein den Körpergräbern unmittelbar vorausgehender Brandgräberhorizont erschlossen werden.

Mehrere zwischen den frühmittelalterlichen Gräbern gefundene älterbronzezeitliche Objekte und eisenzeitliche Urnen lassen zudem auf eine bereits vorgeschichtliche Nutzung des Geländes als Bestattungsplatz schließen.

Literatur: Müller 1880. – Hellfaier/Last 1976, 60 Nr. 116. – Bärenfänger 1980, 375 Nr. 147. – Ring 1990, 42 Nr. 4. – Kleemann 1991, Teil 2, 65-67 Nr. 31. – Siegmann 2002, XXVI. – Ludowici 2005, 96; 214 Nr. 55.

#### 6. Equord, Lkr. Peine

In den 1830er Jahren wurden in der »Feldmark Equord« menschliche Skelette mit Beigaben gefunden. Weitere Angaben zu Befunden und Funden liegen nicht vor. Allerdings wird bereits in der ältesten Literatur zu dieser Fundstelle auf die große Ähnlichkeit mit den Funden von Clauen verwiesen und dementsprechend eine Datierung in das 8. bis 10. Jahrhundert vorgenommen.

Literatur: Müller/Reimers 1893, 45. – Der Landkreis Peine. Die Landkreise in Niedersachsen 16 (Bremen-Horn 1958) 113. – Hellfaier/Last 1976, 61 Nr. 117. – Ring 1990, 42 Nr. 3.

#### 7. Esbeck, Lkr. Helmstedt

Vor 1939 gelangten durch Tausch aus der Sammlung E. Sader (Schöningen) mehrere Funde an das Städtische Museum Braunschweig, die aus der Gemarkung Esbeck stammen. Nähere Angaben zu den Fundumständen bzw. den Befunden liegen nicht vor. Noch erhalten sind eine bronzene Scheibenfibel mit eingepunzter Kreuzdarstellung, eine Schnalle und verschiedene Scherben. Scheibenfibel und Gürtelschnalle sind in das 10./11. Jahrhundert zu datieren, die Scherben in das 9./10. Jahrhundert.

Literatur: OA Esbeck (Arch. Archiv BLM, WF). – Hellfaier/Last 1976, 56 Nr. 67. – Ring 1990, 42 Nr. 24. – Siegmann 2002, XVIII.

#### 8. Gronau, Lkr. Hildesheim

Am Fuß des Windmühlenberges östlich von Gronau wurde vor bzw. um 1934 bei Bauarbeiten eine unbekannte Zahl von Körpergräbern angeschnitten. Ein W-O ausgerichtetes Frauengrab barg eine Perlenkette aus einer Bernstein- und vier Glasperlen (darunter zwei Millefiori-Perlen), aus einem W-O ausgerichtetem Männergrab stammt eine mittlerweile verlorene »Knebellanzenspitze«.

Literatur: Stein 1967, 340 Nr. 259. – Hellfaier/Last 1976, 50 Nr. 2. – Bärenfänger 1988, 349 Nr. 95. – Ring 1990, 42 Nr. 11. – Kleemann 1991, Teil 2, 30 Nr. 7. – Lessig 2001, 99 Nr. 875. – Siegmann 2002, XIX. – Ludowici 2005, 216 Nr. 56.

#### 9. Hedeper, Lkr. Wolfenbüttel

Westlich von Hedeper wurden »auf einem Grat unter dem Müllerhaus und unter dem Weg von dem Müllerhaus zur Mühle« in den Jahren 1901 und 1906 mindestens acht W-O ausgerichtete Körpergräber beobachtet. Die Grabgruben sollen alle etwa 60 cm eingetieft gewesen sein. In drei Fällen sollen eiserne Messer beigegeben worden sein. Beim Bau eines Brunnens »unweit« der Fundstelle wurde ein Pferdeskelett »an-

gegraben«, beim Bau der Mühle und eines Gebäudes nördlich davon wurden dagegen keine menschlichen Knochen beobachtet.

Literatur: Grabungstagebuch F. Niquet vom 20.11.1958 (Arch. Archiv BLM, WF). – Ludowici 2005, 216 Nr. 57.

#### 10. Hohnsleben, Lkr. Helmstedt

Im Jahre 1876 wurde beim Abtragen einer etwa 6 m hohen Geländeerhebung, etwa 150-200 m nordwestlich des Ortes, ein Gräberfeld entdeckt. Auf einer Fläche von rund 600 m<sup>2</sup> wurden damals angeblich 470 Körpergräber gezählt. Im Jahre 1908 wurden weitere 20 Gräber entdeckt. Sie waren mehrheitlich W-O ausgerichtet, einzig bei den am Fuß der Anhöhe freigelegten Gräbern sind Abweichungen festgestellt worden. Die Abstände der Gräber waren sehr unterschiedlich, teilweise lagen sie »dicht aneinander«.

Aus dem vorliegenden Bericht ist nicht zu erschließen, ob es sich dabei um Nachbestattungen am Fuß eines vorgeschichtlichen Grabhügels handelt. Grabüberschneidungen scheinen nicht vorzuliegen.

Zumindest aus einem Teil der Bestattungen konnten Beigaben geborgen werden; erwähnt werden außer 12 oder 13 Eisenmessern ein (Arm)Ring aus Elfenbein, ein Knochenkamm, das Fragment einer Riemenzunge sowie Tongefäße und Scherben. Bis auf die Riemenzunge sind alle Beigaben verschollen.

Die Riemenzunge ist in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren, der Knochenkamm in das 7./8. Jahrhundert. Die hohe Gesamtzahl der Gräber sowie ihre spärliche Ausstattung sprechen jedoch für eine wesentlich längere Belegungszeit des Friedhofes; man möchte daher vermuten, dass hier ein kontinuierlich belegtes Gräberfeld des 6.-9. Jahrhunderts vorliegt.

Hinzuweisen ist auf die vergleichsweise frühe Ersterwähnung von *Honesleua* zum Jahr 826 (TradCorb I, B § 249)<sup>778</sup>.

Literatur: Meier 1896, 349. – Busch 1976, 62-63. – Hellfaier/Last 1976, 56 Nr. 68. – Ring 1990, 42 Nr. 27. – Kleemann 1991, Teil 2, 59 Nr. 26. – Siegmann 2002, XVIII. – Ludowici 2005, 216 Nr. 58.

#### 11. Holle, Lkr. Hildesheim

Sand- und Kiesabbau auf der Südseite des nördlich von Holle gelegenen »Kirchbergs« führte über Jahrzehnte hinweg zur Zerstörung eines frühkaiserzeitlichen Brandgräberfeldes und eines frühmittelalterlichen Körpergräberfeldes.

Bei Notuntersuchungen in den Jahren 1936 und 1937 konnten noch 74 W-O ausgerichtete Körpergräber und ein Brandgrubengrab untersucht werden. Aus zehn der Körpergräber stammen Beigaben, in mehreren Fällen waren noch Sargspuren festzustellen. In zwei Fällen befand sich Leichenbrand in den Grabgruben. Zudem war eine teilweise Überlagerung von Gräbern festzustellen.

Unbekannt ist die Lage von fünf außerhalb der untersuchten Flächen geborgenen Bestattungen.

Unter den Funden verdienen ein Schlüssel, zwei Emailscheibenfibeln und eine Nadelbüchse besondere Erwähnung. Ferner liegen mehrere Glasperlen, Eisenmesser und Scherben frühmittelalterlicher Gefäße vor. Die Funde sind keinem der Gräber eindeutig zuzuordnen, zudem wurden sie mit weiteren Lesefunden (u. a. zwei Armringe und Eisenmesser) aus dem nicht eingehender untersuchten Umfeld des Friedhofes vermischt.

<sup>778</sup> Zum Quellennachweis vgl. Hellfaier/Last 1976, 41.

Literatur: Asmus 1938. – Schroller 1938. – Stein 1967, 343-344 Nr. 265 Taf. 59, 1-5. 7-8. – Hellfaier/Last 1976, 57 Nr. 74. – Bärenfänger 1988, 349 Nr. 96. – Ring 1990, 42 Nr. 9. – Kleemann 1991, Teil 2, 30-34 Nr. 8. – Lessig 2001, 132 Nr. 1165. – Siegmann 2002, XIX-XX. – Ludowici 2005, 96; 216 Nr. 59.

## 12. Jembke, Lkr. Gifhorn

Auf dem Klüschenberg, einer kleinen Anhöhe etwa 700 m nördlich von Jembke, lag ein Reihengräberfriedhof, der durch den Abbau von Sand teilweise unbeobachtet zerstört wurde. Über dabei eventuell aufgetretene Grabbeigaben ist nichts bekannt.

1924 fand eine kleinräumige Notgrabung statt. Dabei wurden etwa 20 W-O ausgerichtete, überwiegend beigabenlose Gräber gefunden. Zahlreiche Skelette lagen in Holzsärgen, teilweise mit Steinen bedeckt. Hervorzuheben sind drei Kindergräber und ein Frauengrab; aus einem der Kindergräber und dem Frauengrab stammen angeblich »Schläfenringe«. Der Bestattungsort wurde daher mit einer slawischen Bevölkerung in Verbindung gebracht. Seine genaue Datierung muss allerdings offen bleiben.

Literatur: Krone 1929. – Hellfaier/Last 1976, 53 Nr. 32. – Ring 1990, 42 Nr. 12. – Siegmann 2002, XI.

## 13. Lucklum, Lkr. Wolfenbüttel

Im Jahre 1856 begann in der Lucklumer Feldmark der großflächige Abbau von Kalktuff (Duckstein). Dabei wurden auf einem Areal von etwa 7 ha neben zahlreichen Siedlungsfunden und Urnenbestattungen der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit auch Körpergräber erfasst.

Die Fundstelle der Körpergräber befindet sich, soweit dies aus den verschiedenen Angaben zu rekonstruieren ist, nur wenig außerhalb des alten Ortskerns, am Weg nach Veltheim/Ohe. Es handelt sich um einen leicht nach Westen geneigten Hang.

Im Bereich der »Allee«, also entlang des Weges nach Veltheim/Ohe, fand man Spuren von Skeletten »unter dem Wege«. In der »Großen Mühlenbreite« sollen schon vor Beginn des Tuffsteinabbaus mehrfach menschliche Skelette gefunden worden sein. Dabei soll sogar eine Bestattung mit »Harnisch« freigelegt worden sein. Bei einer Bestattung »fand sich ein stark oxydiertes Stück Eisen, einer Lanzen Spitze ähnlich«. Nähere Angaben zu diesen Fundstellen liegen nicht vor.

In der »Kleinen Mühlenbreite« waren die freigelegten Körpergräber durchweg W-O ausgerichtet. »Zwischendurch« fanden sich auch »einige Pferdegerippe«, während »Eisen u. dergl.« nicht gefunden wurde. Eine offensichtliche Begrenzung des Gräberfeldes wurde in Form einer Zone mit »Vertiefungen« erreicht. Darin fanden sich »auf der Sohle Asche, mit Kohlen, Knöchelchen und Urnenspuren vermischt«.

Die Gesamtzahl der aufgedeckten Bestattungen war nicht zu bestimmen, »da man versäumte, die gefundenen Schädel zu zählen«.

Zwei einzelne, in der Ausrichtung abweichende Körpergräber wurden im Jahre 1859 im »Großen Garten« freigelegt. Ihre Tiefe betrug etwa 90 cm. »Beide Gerippe lagen in der Richtung von Süden nach Norden. Die Köpfe waren nach Norden gerichtet.« Auch hier fanden sich in der Nähe Pferdeknochen.

Die Körpergräber stammen von einer etwa 4-5 ha umfassenden Fläche. Es kann allerdings nicht entschieden werden, ob ein außergewöhnlich großer Bestattungsort erfasst wurde oder zwei kleinere, dicht beieinander liegende. Die Beschreibung der Körpergräber und der Hinweis auf die dazwischen liegenden Urnen(reste) und »Vertiefungen« (Brandgrubengräber?) legen aber die Deutung als großen, kontinuierlich vom 6./7. bis 8./9. Jahrhundert belegten Friedhof nahe. Die »Urnenreste« und »Vertiefungen« können

allerdings auch als (Abfall)Gruben einer Siedlung gedeutet werden. Die zeitgenössische Beschreibung der Befunde erlaubt leider keine eindeutige Zuordnung.

Literatur: OA Lucklum (Arch. Archiv BLM, WF). – Schmidt 1861. – Krone 1931, 103.

#### 14. Nettlingen, Lkr. Hildesheim

In einem Steinbruch auf einem nach Norden abfallenden Hügel am südöstlichen Ortsausgang von Nettlingen und in der südlichen Grabenböschung der Straße nach Berel wurden um 1900 menschliche Knochen gefunden.

Nördlich der Straße erfasste man 1948/49 beim Neubau eines Hauses etwa 20-28 Körpergräber. Weitere vier Gräber fanden sich 1951 beim Hausbau auf dem östlich benachbarten Grundstück, ferner wurde eine Urne freigelegt.

Bei den durchweg W-O ausgerichteten Gräbern konnten in einigen Fällen Beigaben (Messer, Tongefäß, Knochenkämme, Bronzering, Ohrring) oder Sargspuren beobachtet werden.

Literatur: Claus 1966. – Hellfaier/Last 1976, 57 Nr. 75. – Ring 1990, 42 Nr. 8. – Kleemann 1991, Teil 2, 34-35 Nr. 9. – Lessig 2001, 42 Nr. 313. – Siegmann 2002, XIX. – Ludowici 2005, 218 Nr. 61.

#### 15. Neu-Büddenstedt, Lkr. Helmstedt

In der früheren Gemarkung Büddenstedt, die durch den Abbau von Braunkohle stark verändert worden ist, gab es offenbar mehrere Körpergräberfelder des 7. bis 9. Jahrhunderts.

a) Wohl am Nordrand des Tagesbaus Treue V westlich von Alt-Büddenstedt wurden im Sommer 1923 Skelettreste von Erwachsenen und Kindern ohne sichtbare »Umhüllungen etc.« in nur etwa 0,30m Tiefe angeschnitten. Zwischen den Knochen wurden der Rest eines Messers von 11,5cm Länge, eine eiserne Gürtelschnalle von 3,3cm Breite und ein gebogenes Eisenstück gefunden. Außerdem fand sich eine vorgeschichtliche Scherbe.

Möglicherweise gehören zu dieser Fundstelle auch fünf Körpergräber, auf die man im März 1935 an der Straße nach Warberg beim Ausheben eines Grabens für eine Rohrleitung »ca. 30-40m vor dem ersten Büddenstedter Wohnhause« stieß. Die Skelette lagen ausgestreckt in ungefähr 1,50m Tiefe. »Kopfende war nach Westen. Beigaben an Waffen oder Gefäßen sind nicht gefunden.«

F. Niquet schrieb (1960, o.S.): »Leider ist die Fundstellenangabe für die Gräber bei der Grube Treue sehr ungenau, so daß nicht zu entscheiden ist, ob wir es bei beiden Gräbergruppen mit demselben Friedhof zu tun haben. Auch die Zeitbestimmung ist nicht eindeutig. Die Bestattungen können nicht älter als das 6. Jahrhundert n. Chr. sein, wobei die verschiedenen [sic!] Tiefenlagen von 0,30m und 1,50m auffällt. Vielleicht haben wir hier einen »Heidenfriedhof« oder zwei kleine vor uns, die etwa vom 7. Jahrhundert ab bis zur Einrichtung der Kirchhöfe belegt worden sind, vielleicht bei den beigabenlosen Gräbern einen alten Büddenstedter Kirchhof.«

b) Auch am Rande des ab dem Jahre 1935 errichteten Ortes Neu-Büddenstedt, etwa 2 km östlich vom Alt-Büddenstedt entfernt, wurden mehrere Körpergräber angeschnitten. So fand sich im Mai 1935 beim Bau der Wasserleitung ein Skelett in SW-NO Richtung mit einem Eisenmesser auf dem linken Oberschenkel. Im

April 1936 wurden bei Ausschachtungsarbeiten die Reste von etwa zwei Skeletten zerstört. Eines der Gräber wies möglicherweise eine Kopfnische auf.

c) Im August 1942 grub A. Tode 22 Körpergräber am damaligen Tagebaurand bei Neu-Büddenstedt aus. Hier waren zuvor bereits 10-20 Bestattungen dem Bagger zum Opfer gefallen. Die Toten waren in W-O Ausrichtung in noch 0,90-1,00m Tiefe bestattet worden und hatten schmale, etwa 15-20cm lange einschneidige Eisenmesser mit Griffdorn, bunte Perlen aus Ton bzw. Glas sowie Gürtelschnallen bei sich. Ein Grab hatte eine aus Steinen gesetzte Kopfnische, wie sie offenbar auch bei einem Grab in Neu-Büddenstedt beobachtet worden ist.

Die Angaben zur genauen Lage des Gräberfeldes sind teilweise unklar. F. Niquet gab an, dass das Gräberfeld nordöstlich von Neu-Büddenstedt lag. Den Fotos der Grabungsdokumentation zufolge lag es aber südlich der früheren Straße Büddenstedt-Wulfersdorf und westlich von Neu-Büddenstedt.

Im Jahre 1944 sollen nördlich der Straße von Büddenstedt nach Wulfersdorf am Ostrand von Neu-Büddenstedt weitere Gräber beobachtet, aber nicht untersucht worden sein. Eine eventuelle Zusammengehörigkeit der beiden Fundstellen ist nicht zu klären.

Von den drei Bestattungsplätzen etwa 1,5 km entfernt liegt in der Gemarkung Neu-Büddenstedt die Wüstung »Im Allenacker Feld« (11.-14. Jh.). Diese ist sehr wahrscheinlich mit dem im 10./11. Jahrhundert urkundlich belegten Ort »Aldunakkaron« gleichzusetzen. Bei bauvorbereitenden archäologischen Untersuchungen konnten hier Bebauungsstrukturen erfasst werden, die für das 11./12. Jahrhundert eine Spezialisierung auf handwerkliche Tätigkeit (Textilherstellung) andeuten.

Literatur: Tode 1943. – Niquet 1960. – Hellfaier/Last 1976, 56 Nr. 70. – Bärenfänger 1988, 347 Nr. 91. – Ring 1990, 42 Nr. 26. – Kleemann 1991, Teil 2, 59-61 Nr. 27. – Siegmann 2002, XVIII. – Ludowici 2005, 218 Nr. 62. – Weber 2010.

## 16. Offleben, Lkr. Helmstedt

Bei Bauarbeiten auf dem Gelände des Schwelwerks Offleben wurde 1954 und 1956 jeweils ein Körpergrab angeschnitten. Die Gräber lagen etwa einen Kilometer nordwestlich der Ortsmitte von Offleben auf einer nach Süden geneigten Anhöhe. Beim ersten Grab handelt es sich um eine W-O ausgerichtete Frauenbestattung, aus der 53 (44?) Glasperlen – darunter mehrere Millefioriperlen – und Perlmutterplatten, eine Eisennadelbüchse und ein Eisenmesser geborgen wurden. Sargspuren konnten nicht festgestellt werden. Die zweite Bestattung war NNW-SSO ausgerichtet, hatte ein am Becken befindliches Eisenmesser bei sich und ruhte in einem Baumsarg.

Bereits im Jahre 1936 war auf dem Gelände ein W-O ausgerichtetes Körpergrab ohne Beigaben beobachtet worden, zu einem weiteren, als Grab 4 bezeichneten Körpergrab liegen keine weiteren Angaben vor; angeblich soll es »ein Keramikgefäß« enthalten haben.

Hinzuweisen ist auf die vergleichsweise frühe Ersterwähnung von *Vffenleua* im Jahr 840 (TradCorb I, B § 328)<sup>779</sup>.

Literatur: OA Offleben (Arch. Archiv BLM, WF). – Niquet 1954, o. S. – Niquet 1957. – Andrae 1973, 174. – Busch 1976, 48-51. – Hellfaier/Last 1976, 27 Nr. 284; 56 Nr. 71. – Bärenfänger 1988, 348 Nr. 92. – Ring 1990, 42 Nr. 28. – Kleemann 1991, Teil 2, 61-62 Nr. 28. – Siegmann 2002, XVIII. – Ludowici 2005, 96-97; 219 Nr. 63.

<sup>779</sup> Zum Quellennachweis vgl. Hellfaier/Last 1976, 41.

## 17. Ohrum, Lkr. Wolfenbüttel

In der Ortschaft Ohrum wurden im Mai/Juni 1925 bei Bauarbeiten acht Körpergräber aufgedeckt. Nach einer Fundskizze waren drei Bestattungen W-O ausgerichtet, zwei O-W, zwei weitere NW-SO ausgerichtet, ein Grab hatte die Ausrichtung NO-SW. Die Gräber waren 0,60-0,80 m eingetieft.

An Beigaben fand sich »in Grabtiefe« ein eisernes Messer, allerdings 1,5 m von einer Bestattung entfernt. Weiterhin werden »ein Bronzeplättchen«, »kleine Urnenscherben« und Tierzähne als Funde angegeben.

Hinzuweisen ist auf die Siedlungsfunde des 8./9. Jahrhunderts (Reese 2004) sowie die ausgesprochen frühe Ersterwähnung von *Orhaim* zu den Jahren 747 und 775 (Ann. regn. Franc. 6)<sup>780</sup>.

Literatur: OA Ohrum (Arch. Archiv BLM, WF). – Hellfaier/Last 1976, 23 Nr. 206. – Ludowici 2005, 219 Nr. 64.

## 18. Ölper, Stadt Braunschweig

Bei Begehungen von Feldern zu beiden Seiten der Kreisstraße 1 zwischen Ölper und Watenbüttel fanden sich drei frühmittelalterliche Scheibenfibeln (9./10. Jh.). Da derartige Fibeln sich in dieser Konzentration im Braunschweiger Raum ansonsten nur selten finden lassen, ist es nicht unwahrscheinlich, dass hier ein unerkannt zerstörtes Gräberfeld gelegen hat<sup>781</sup>.

Literatur: Spindler 2004.

## 19. Othfresen, Lkr. Goslar

Das Reihengräberfeld lag auf dem Gelände der Grube »Ida« (Flur »Lah«) am nach Südwesten abfallenden Hang oberhalb der Innerste, rund 1,7 km nordwestlich von Othfresen. Bereits Ende 1936 wurden zwei angeblich W-O ausgerichtete Körpergräber bei Gleisbauarbeiten zerstört. Nördlich davon fielen im Jahre 1938 schätzungsweise 40-50 Gräber bei Planierungsarbeiten dem Bagger zum Opfer. Nur noch ein Grab konnte ungestört untersucht werden. In 21 Fällen ließ sich anhand der verbliebenen Verfärbungen eine W-O Ausrichtung der Gräber bestimmen und grob einmessen, einige wenige Gräber dürften – dem vorliegenden Plan zufolge – leicht nach NW-SO gedreht gewesen sein. Da sich auf dem Gräberfeldplan beigabenführende Gräber vor allem im Westen finden, wurde vermutet, dass die Belegung von Südwesten nach Nordosten verlief. Allerdings mahnt der große Abstand zwischen den Gräbern zur Vorsicht; es ist nicht auszuschließen, dass flacher angelegte Grabgruben unbeobachtet zerstört wurden. Einige wenige der geborgenen Beigaben waren einzelnen Bestattungen zuzuordnen.

Grab 1 war danach mit einem kleinen, heute verschollenen Beigefäß ausgestattet, Grab 3 enthielt einen bronzenen Halsring und eine Glasperlenkette, Grab 4 war neben einer Glasperlenkette mit zwei bronzenen Fingerringen, einem eisernen Messer und einem verzierten Knochenkamm ausgestattet.

Zusammen mit den Beigaben von Grab 3 und 4 wurden u.a. eine »völlig zerbrochene Pinzette« mit Gewebeatdruck und eine »große weiß[?]blaue Perle« abgegeben. Diese Objekte könnten aber auch von anderen Gräbern aus dem Umfeld von Grab 3 und 4 stammen. Daneben konnten offenbar noch mehrere Messer und ein Schlüsselfragment ohne Grabzusammenhang geborgen werden.

<sup>780</sup> Zum Quellennachweis vgl. Hellfaier/Last 1976, 41.

<sup>781</sup> Für das Areal dürfte, soweit dies anhand der Akten zu überprüfen war, der sekundäre Antransport von Erdmaterial (z.B.

Bau- oder Bombenschutt aus der Braunschweiger Innenstadt) auszuschließen sein.

Bei Grab 5 konnten Spuren eines Holzсарges oder Totenbretts beobachtet werden. Auch bei anderen Gräbern waren Holzspuren erkennbar. Mit Ausnahme des rund 1,50 m tiefen Grabes 6 lag die Durchschnittstiefe der Gräber bei etwa einem Meter.

Hinzuweisen ist auf – allerdings nicht genauer datierte – Siedlungsspuren, die westlich des Friedhofes in etwa 300-400m Entfernung angeschnitten wurden.

Literatur: OA Othfresen (Arch. Archiv BLM, WF). – Thielemann 1957. – Stein 1967, 353-354 Nr. 277. – Andrae 1973, 174. – Hellfaier/Last 1976, 54 Nr. 45. – Bärenfänger 1988, 338 Nr. 71. – Ring 1990, 42 Nr. 23. – Kleemann 1991, Teil 2, 57-59 Nr. 25. – Siegmann 2002, XI. – Ludowici 2005, 219 Nr. 65.

## 20. Querum, Stadt Braunschweig

Seit den 1930er Jahren wurden auf dem »Sandberg«, einer heute abgetragenen Düne östlich des Ortes, neben Grab- und Siedlungsfunden aus anderen Zeiten auch mehrere Körpergräber freigelegt. Die Grabfunde stammen wohl vom südlichen Abhang des in etwa parallel zur Schunter verlaufenden Geländerückens.

Bei Untersuchungen im Jahre 1932 konnten mindestens zwei, möglicherweise W-O ausgerichtete Körpergräber erfasst werden, von denen eines in Rückenlage und ein anderes als seitlicher Hocker skizziert wurden. Wohl aus dem näheren Umfeld stammt als Einzelfund eine münzartige Scheibenfibel.

In den Jahren 1949 und 1951 fanden systematische Untersuchungen statt, die zur Freilegung von mindestens zehn, möglicherweise auch zwölf Gräbern führten. Aus den durchweg W-O ausgerichteten Bestattungen wurde eine runde Emailscheibenfibel mit Kreuzmuster geborgen. Sargspuren ließen sich in acht Fällen nachweisen.

Vom Fundplatz »Sandberg« stammen auch Grab- und Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit sowie die Spuren eines Brandbestattungsplatzes (5./6. Jh.).

Literatur: Busch 1976, 56-57. – Hellfaier/Last 1976, 50 Nr. 8. – Bärenfänger 1988, 315 Nr. 21. – Ring 1990, 42 Nr. 13. – Weber 1990, 19-52. – Kleemann 1991, Teil 2, 48 Nr. 18. – Siegmann 2002, II. – Ludowici 2005, 97; 219 Nr. 66.

## 21. Remlingen-»Ammerbeek«, Lkr. Wolfenbüttel

Nordwestlich von Remlingen, auf einer spornartig nach Westen weisenden Kuppe am südlichen Assehang (Flur »Ammerbeek«), wurde in den Jahren 1977-81 ein Körpergräberfeld von etwa 680m<sup>2</sup> Ausdehnung freigelegt und wohl nahezu vollständig erfasst. Näher untersucht wurden 45 der insgesamt 63 Bestattungen, die in 51 Grabgruben lagen. Auffällig war das Auftreten von Doppel- und Mehrfachbestattungen neben den Einzelbestattungen, auch wich die Position der Toten mehrfach von der gestreckten Rückenlage ab. 56 Gräber waren W-O ausgerichtet, wohingegen vier Gräber (Gräber 23, 28, 42, 49) mit Blick nach Westen angelegt waren. Eine nur beobachtete Bestattung (Grab 44) war S-N ausgerichtet, eine weitere (Grab 50) wich nach NW-SO ab. Nur acht Gräber (13 %), davon sieben W-O ausgerichtete und ein OW-Grab (Grab 23), waren mit Beigaben versehen. Es fanden sich vier Männergräber (Grab 22, 23, 52, 58) jeweils mit einem Messer und eines (Grab 50) mit Messer und Schnalle. Von den drei Frauengräbern war eines (Grab 37) mit einem Messer und einer Nadelbüchse, eines (Grab 27) mit einer Perlenkette und eines (Grab 45) mit Perlenkette und zwei bronzenen Ohrringen ausgestattet.

Auffällig ist die flache Anlage der Gräber mit einer Tiefe von höchstens 1,00m.

Von Bedeutung ist ferner, dass zu der Skelettserie eine anthropologische Untersuchung vorliegt.

Literatur: Rötting 1979. – Rötting 1983. – Rötting 1985. – Bärenfänger 1988, 396 Nr. 190. – Ring 1990, 42 Nr. 20. – Kleemann 1991, Teil 2, 70-71 Nr. 34. – May/Dunkel 1993. – Dirks 2002. – Siegmann 2002, XXXV. – Oppermann 2004. – Ludowici 2005, 220 Nr. 67.

## 22. Remlingen-»Spielberg«, Lkr. Wolfenbüttel

Südöstlich von Remlingen am Südhang des Spielberges, einer spornartig nach Westen weisenden natürlichen Kuppe, wurden bei einer systematischen Begehung auf einer Fläche von etwa 40 × 60 m unverbrannte Menschenknochen gefunden. Durch die fortschreitende Erosion lagen zahlreiche Gräber bereits im Pflughorizont.

Eine Sondierung im Jahre 2001 und eine flächige Teiluntersuchung im Jahre 2003 (etwa 190 m<sup>2</sup>) führten zur Freilegung von insgesamt 55 Gräbern mit Erwachsenen und relativ vielen Kindern und Jugendlichen.

Der überwiegende Teil der Gräber war in westöstlicher Ausrichtung in den anstehenden Lehm- und Kalkmergelboden eingetieft worden. Lediglich drei Bestattungen in zwei Gräbern waren nordsüdlich ausgerichtet, wobei eine Frau (Grab 41) mit Säugling (Grab 38) zwischen den Knien von einem orientierten Grab (Grab 23) überlagert wurde. In einigen Fällen ließen sich Baumsärge nachweisen.

Eine Frauenbestattung von 2001 (Grab 1) war mit einer kissenförmigen Fibel und einem eisernen Messer ausgestattet, auch ein benachbartes Kindergrab enthielt ein Messer. Als Lesefunde aus bereits zerstörten Gräbern fanden sich ein weiteres Messer und eine blaue Glasperle.

Bei der Untersuchung von 2003 fanden sich mehrfach eiserne Messer, eines zusammen mit einer Eisenschnalle (Kindergrab 26), eines zusammen mit einem bronzenen Mundblech und einem verlagerten bronzenen Scheiden-Ortband und einer Scheibenfibel mit roten und grünen Glaseinlagen (Grab 36). Weiterhin konnten eine Glasperle, eine bronzene Riemenzunge, eine stark zerfallene Scheibenfibel (Grab 17) sowie ein Denar Ludwigs des Frommen (814-840) (Grab 33) geborgen werden.

Die ursprüngliche Größe des Gräberfeldes wird auf bis zu 400 Bestattungen geschätzt.

Leichenbrandreste und Holzkohlestücke in den Grabgruben deuten gemeinsam mit dem Altfund eines kleinen Gefäßes, das Asche und Knochensplitter enthalten haben soll, auf das Vorhandensein von älteren Brandschüttungsgräbern aus offenbar spätsächsischer Zeit hin, die bei der Belegung mit Körpergräbern zerstört wurden.

Literatur: Dirks 2002. – Geschwinde/Oppermann 2004. – Oppermann 2004.

## 23. Rössing, Lkr. Hildesheim

Im Zuge von Kanalarbeiten wurde im Jahre 1953 vor dem Haus Maschstraße 140 ein W-O ausgerichtetes Körpergrab zerstört. Es konnte noch eine Perlenkette mit acht Glas- und zwei Perlmutterperlen geborgen werden. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite soll man bereits 1935 beim Bau eines Hauses auf zahlreiche Knochen, darunter auch Pferdeknochen, gestoßen sein.

Literatur: Hellfaier/Last 1976, 61 Nr. 121. – Bärenfänger 1988, 350 Nr. 97. – Ring 1990, 42 Nr. 6. – Kleemann 1991, Teil 2, 36 Nr. 10. – Lessig 2001, 44 Nr. 340. – Siegmann 2002, XX. – Ludowici 2005, 220 Nr. 68.

## 24. Salder, Stadt Salzgitter

In einem maschinenschriftlichen Verzeichnis zur Sammlung des Lehrers E. Voges (1930er Jahre) ist u. a. eine hellbraune Tonperle aus einem »Skelettgräberfeld« aufgelistet. Als Fundort ist die Flur »Hinter dem Knick« in der Gemarkung Salder angegeben. W. Flechsig lokalisiert in einer handschriftlichen Notiz (1938/39) das Gräberfeld »östlich von Salder innerhalb des Knicks«. Auf einer Karte der Ortslage von 1865 mit mehreren eingezeichneten Fundstellen ist westlich bzw. östlich der Straße »Hinter dem Knick« bzw. in der Flur »Deichkamp« ein Friedhof bzw. (Urnen)Gräberfeld eingezeichnet. Aus der Flur »Deichkamp« stammen ebenfalls frühgeschichtliche Funde, darunter »Spinnwirtel aus Blei« sowie »Urnenscherben, zahlreiche Verzierungen, völkerw[anderungs]zeitl[ich].«

Es handelt sich um einen leicht nach Süden geneigten Hang.

Literatur: OA Salder (Arch. Archiv BLM, WF).

## 25. Sarstedt, Lkr. Hildesheim

a) Bei Ausschachtungsarbeiten wurden 1926 östlich von Sarstedt am südwestlichen Abhang des Dehnberges zwischen Straße und alter »Steinkuhle« ein offenbar beigabenloses NO-SW-Grab (Grab 1) sowie Skelettreste (Grab 2) unbeobachtet zerstört. Weiterhin wurde ein drittes in Richtung SW-NO ausgerichtetes Grab mit Beigaben (Grab 3) erfasst. Dieses barg angeblich ein menschliches Skelett, das zwischen den Beinen eines Pferdes auf der rechten Seite lag. Die vorliegenden Angaben beruhen allerdings auf einer nachträglichen Befragung der Arbeiter. Grab 3 enthielt einen Sax, eine Flügellanze, einen mit Silberblech verzierten Schild mit Schildbuckel und eine Pinzette. Die Funde sind heute verschollen. Das Verhältnis des Körpergrabes zur Pferdebestattung war offenbar nachträglich nicht mehr genauer zu klären. Bei Nachgrabungen im Jahr 1927 fanden sich ein weiterer Reitersporn und ein »Schwertknauf«, zudem eine weitere Grube mit Pferdeknochen.

b) Beim Abgraben von Kies »hinter der Ziegelei Meyer und Eickemeyer« wurden im Frühjahr 1889 zwei Körpergräber mit Beigaben gefunden und dem Museum in Hannover geschenkt. Grab 1 enthielt zwei Sporen und Eisenbruchstücke, während zu Grab 2 eine Glasperlenkette, ein Eisenmesser, eine Schnalle und ein Gefäß gehörten. Als Einzelfunde konnten mehrere Keramikscherben geborgen werden. Es ist unklar, ob diese Fundmeldung auf das unter Nr. 1 beschriebene Gräberfeld bezieht oder ob es sich hier um einen zweiten Bestattungsplatz handelt.

c) Im Juni 1939 wurde bei Bauarbeiten in der Flur »Heidenkirchhof«, an einem leicht nach Süden geneigten Abhang nördlich von Sarstedt, ein Körpergrab zerstört. Im April 2001 wurden bei Erschließungsarbeiten für ein Gewerbegebiet weitere Funde geborgen. Bei einer anschließenden baubegleitenden Untersuchung wurden 54 Körpergräber, 17 Pferdegräber und drei Mensch-Pferd-Gräber freigelegt. Durch Scheiterhaufenrückstände sind weitere 43 Brandgräber bezeugt. Der Friedhof dürfte zu etwa 60-70 % ergraben sein. Für die Körpergräber ist sowohl die W-O- als auch die N-S-Ausrichtung belegt. Besondere Beachtung verdienen die drei Mensch-Pferd-Gräber. Hier wurden jeweils ein waffenführender Mann mit seinem Reittier bestattet (Gräber 18-20 und 27-28) bzw. eine Frau mit einem Pferd (Grab 41-42). Für diese Gräber liegt zudem die Deutung als Totenfolge nahe.

Es handelt sich um einen der wenigen modern untersuchten und umfassend publizierten Friedhöfe aus dem Arbeitsgebiet.

Literatur: Stein 1967, 359 Nr. 285 Taf. 63, 6-9. – Hellfaier/Last 1976, 57 Nr. 76. – Bärenfänger 1988, 350

Nr. 98. – Ring 1990, 42 Nr. 5. – Kleemann 1991, Teil 2, 36-38 Nr. 11-12. – Lessig 2001, 15 Nr. 37; 18 Nr. 57. – Siegmann 2002, XX. – Ludowici 2005, 220 Nr. 69. – Cosack 2007.

## 26. Schöningen, Lkr. Helmstedt<sup>782</sup>

Im Zentrum von Schöningen wurden »Am Markt« auf den Grundstücken Nr. 11 und 12 bei einer Rettungsgrabung im Jahre 1979 dreißig Körpergräber beobachtet und 19 davon freigelegt. Bis auf zwei nicht untersuchte Gräber, die N-S ausgerichtet gewesen sein sollen, und ein SO-NW ausgerichtetes Grab (Grab 2) waren die Toten W-O ausgerichtet.

Die teilweise gestörten Gräber wiesen in neun Fällen Beigaben auf. Die Männergräber 2, 7, 9, 17 und 29 waren mit je einem Messer ausgestattet. Grab 3 enthielt außer einem Messer eine große Bernsteinringperle sowie einen Feuerstahl mit Flint, Grab 11 nur eine D-förmige eiserne Schnalle. In Frauengrab 15 befand sich eine Kette mit sieben Glasperlen, während ein kleines Mädchen eine Kette mit zehn Glasperlen bei sich hatte.

Drei weitere zu diesem Gräberfeld gehörende W-O ausgerichtete, beigabenlose Bestattungen hatte man bereits 1954 vor Haus Nr. 10 entdeckt. Hierbei fanden sich Spuren von Särgen.

Im weiteren Umfeld des Marktes, in der Salzstraße, wurden bei Bauarbeiten 1927 eine Körperbestattung des 5./frühen 6. Jahrhunderts sowie Brandgräber erfasst. Die Körperbestattung verdient besondere Beachtung, da bei dieser erwachsenen Frau (25-30 Jahre) die Spuren einer künstlichen Schädeldeformation (sog. »Turmschädel«) nachgewiesen werden konnten.

Setzt man voraus, dass alle genannten Gräber zu einem Friedhof zu zählen sind, so muss dieser nicht nur eine wesentlich größere Ausdehnung besessen haben, sondern wohl schon im 6. Jahrhundert erstmals belegt worden sein. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Entfernung zwischen den Fundstellen »Markt 10-12« und »Salzstraße« über 100 m beträgt.

Hinzuweisen ist ferner auf die frühe Ersterwähnung von *Scahaningi* zum Jahr 747 (Ann. Regn. Franc., 6) bzw. die Erwähnung als *Scieninge* im Jahr 994 (DO III, 143)<sup>783</sup>.

Literatur: Hellfaier/Last 1976, 27 Nr. 287; 57 Nr. 72. – Bärenfänger 1988, 348 Nr. 93. – Ring 1990, 42 Nr. 25. – Kleemann 1991, Teil 2, 62-62 Nr. 29. – Siegmann 2002, XVIII. – Ludowici 2005, 220 Nr. 70.

## 27. Schöppenstedt, Lkr. Wolfenbüttel

In den Jahren 1956, 1974 und 1979 fanden auf dem »Sandberg«, einer Geländekuppe am östlichen Ortsrand, im Zusammenhang mit dem Neubau von Häusern mehrere kleinere Untersuchungen statt. Die durchweg W-O ausgerichteten Bestattungen waren meist beigabenlos, nur in zwei Fällen wiesen die durch die Bauarbeiten teilweise stark gestörten Gräber eine Ausstattung auf.

Das Grab von 1956 enthielt ein eisernes Messer. In einem der drei 1974 entdeckten Gräber befanden sich zwei eiserne Schnallen sowie ein nicht identifizierbares Eisenobjekt (Messer?). Das 1979 untersuchte Grab enthielt eine Kette mit noch 33 Glasperlen und einer Bronzeperle, einen Halsring und ein kleines Beigefäß. In der Einfüllung eines Grabes wurden 1974 u.a. Holzkohleteilchen und offenbar auch Leichenbrandstückchen sowie frühgeschichtliche Keramikscherben beobachtet.

<sup>782</sup> Die Fundstelle fand sowohl unter der Bezeichnung Schöningen-»Markt« als auch Schöningen-»Ostendorf« Eingang in die Literatur. Es handelt sich aber um denselben Fundplatz. <sup>783</sup> Zum Quellennachweis vgl. Hellfaier/Last 1976, 41.

Möglicherweise handelt es sich hierbei um die letzten Überreste älterer Brandgräber des 6./8. Jahrhunderts. Literatur: Grabungstagebuch F. Niquet vom 1./2.10.1974 (Arch. Archiv BLM, WF). – Hellfaier/Last 1976, 57 Nr. 73. – Bärenfänger 1988, 396 Nr. 191. – Ring 1990, 42 Nr. 19. – Kleemann 1991, Teil 2, 71-72 Nr. 35. – Siegmann 2002, XXXVI. – Ludowici 2005, 220 Nr. 71.

#### 28. Söhre, Lkr. Hildesheim

1898 wurde bei Erdarbeiten auf einer leichten Anhöhe oberhalb des Ortskerns von Söhre ein Körpergräberfeld angeschnitten; mindestens zwei Skelette wurden »in einer Tiefe von 1 Meter« angetroffen. Angaben über Funde liegen nicht vor; allerdings wird in der Erstpublikation dieser Friedhof als »Reihengräberfeld« bezeichnet und von den bekannten »Pestfriedhöfen« unterschieden, hingewiesen wird ferner auf vergleichbare bereits bekannte Fundplätze (ohne Ortsnennung).

Literatur: Hannoverscher Courier vom 24.9.1898. – Tewes 1898. – Last 1981, 192 Nr. 21. – Ring 1990, 42 Nr. 7. – Siegmann 2002, XIX.

#### 29. Sottmar, Lkr. Wolfenbüttel

Beim Grabenaushub für Versorgungsleitungen stieß man im Juni 1968 auf zwei ungefähr W-O ausgerichtete Skelette, die angeblich in einer Grabgrube lagen. Beigaben wurden nicht beobachtet. Die Fundstelle liegt östlich von Sottmar auf einem leicht nach Süden geneigten Hang des »Lappenberges«. F. Niquet vermutete, dass es sich um christliche Gräber des 7.-12. Jahrhunderts handelt.

Literatur: OA Sottmar (Arch. Archiv BLM, WF). – Grabungstagebuch F. Niquet vom 15./16.6.1968 (Arch. Archiv BLM, WF).

#### 30. Watzum, Lkr. Wolfenbüttel

»Im Garten östlich des Gutes der Familie von Weferling« wurden bei Planierungsarbeiten im Jahre 1754 »fünf bis sechs« Körpergräber in etwa 60-90cm Tiefe freigelegt. Eine Bestattung war S-N ausgerichtet und mit einem »großen verrosteten Messer oder kleinen Dolche« von etwa 4,5 cm Breite über der Hüfte ausgestattet. Spuren von Grabhügeln o.ä. wurden nicht beobachtet.

Literatur: OA Watzum (Arch. Archiv NLD, H). – Ludowici 2005, 221 Nr. 72.

#### 31. Werlaburgdorf, Lkr. Wolfenbüttel

In den Jahren 1981 und 2004 untersuchtes Körpergräberfeld mit etwa 250 bis 260 Körpergräbern, darunter mehrere Doppelbestattungen.

Hinzuweisen ist auf die räumliche Nähe zur (späteren) Pfalz Werla und auf die mehrfache, vergleichsweise frühe Erwähnung im 10. Jahrhundert (zum Jahr 926: *Werlaon*, Wid. I, 32; zu den Jahren 931 und 936: *Uerlaha*, DH I, 26 und DO I, 3)<sup>784</sup>.

<sup>784</sup> Zum Quellennachweis vgl. Hellfaier/Last 1976, 41.

### 32. Woltwiesche, Lkr. Peine

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts wurde zwischen Woltwiesche und Barbecke bei der Woltwiescher Mühle »hart am Wege der Woltwiescher Steinkuhle, welche auf des Müllers Garten stößet ... eine große Schicht Todten Gerippe gefunden«, die »kaum 3 Fuß Erde hatten«. Die Mühle bzw. der Steinbruch liegen etwa 700m südlich von Woltwiesche dicht an der Gemarkungsgrenze zu Barbecke.

Im April 1922 wurden bei der Erweiterung des Steinbruchs 18 W-O ausgerichtete, etwa 0,75-1,00m eingetiefte Gräber zerstört. Von diesen hätten nur drei enger zusammengelegen. Einem Schriftverkehr mit dem städtischen Museum in Braunschweig ist zu entnehmen, dass »noch weitere Skelette in der Erde stecken würden«. Beigaben seien nicht gefunden worden.

In einer Mitteilung des Landwirts Bollmann aus Woltwiesche von 1925 heißt es, dass »in letzter Zeit« außer Skeletten auch »Eisenteile« gefunden worden seien. »Ein Eisenstück habe die Ähnlichkeit mit einer Lanzen spitze gehabt«.

1927 fand eine kleine Rettungsgrabung statt, bei der vier W-O ausgerichtete Gräber untersucht wurden. Von diesen waren nur noch zwei ungestört. Alle Gräber wiesen Holzspuren von Särgen auf, während sich in drei Gräbern Beigaben fanden. Zu den Funden gehören außer Perlen, eisernen Messerklingen, einem Stabdorn und Gürtelschnallen auch eine Rechteckfibrel mit Emailinlage und eine Kreuzfibrel mit Kerbschnittverzierung und blauer Glaseinlage.

Die Zusammengehörigkeit der einzelnen Fundstücke ist nicht immer gesichert, da zunächst nur ein offensichtlich unvollständiger Bericht vorgelegt wurde. So wurden beispielsweise ursprüngliche Einzelfunde später bestimmten Gräbern zugeordnet. Ein Denar Ludwigs des Frommen (814-840) fand im ersten Bericht möglicherweise keine Erwähnung, weil die Gräber zunächst irrtümlich in das 6. Jahrhundert datiert wurden. Bei einer späteren Zusammenstellung der Gräber variierte der Ausgräber im Jahre 1949 seine früheren Angaben deutlich. Demnach hätten nun alle vier Gräber Beigaben enthalten.

Die vorliegenden Grabfunde aus Woltwiesche können daher nur mit Vorsicht behandelt werden und haben eher den Charakter von Einzelfunden. Schließlich gelangten mit dem Nachlass des Ausgräbers weitere Stücke mit der Angabe »Woltwiesche« in das Braunschweigische Landesmuseum, deren tatsächliche Herkunft unsicher ist und die daher ebenfalls nur unter Vorbehalt zu betrachten sind.

Literatur: OA Woltwiesche (Arch. Archiv BLM, WF). – Krone 1928. – Krone 1931, 121-122. – Jesse 1937. – Stein 1967, 364 Nr. 298. – Busch 1976, 58-61. – Hellfaier/Last 1976, 64 Nr. 154. – Bärenfänger 1988, 376 Nr. 148. – Ring 1990, 42 Nr. 15. – Kleemann 1991, Teil 2, 68-69 Nr. 32. – Siegmann 2002, XXVI. – Ludowici 2005, 221 Nr. 74.

## Sachsen-Anhalt

### 33. Aschersleben, Salzlandkreis

Auf dem Marxberg (Markusberg) bei Aschersleben kam es seit 1925 beim Kiesabbau zu Grabfunden. Eine im Oktober 1927 durchgeführte Untersuchung führte zur Freilegung von 16, teilweise alt gestörten Körpergräbern. Die Gräber waren W-O ausgerichtet, teilweise lagen die Toten in Särgen. Auffällig ist die hohe Anzahl an Kindergräbern in oder über den Erwachsenenbestattungen (Nachbestattungen).

Die 1927 untersuchten Gräber waren meist leicht abweichend WNW-OSO ausgerichtet, eine Überlagerung störte ein älteres Grab. Auch hier waren mehrfach Sargreste nachzuweisen.

Beigaben fanden sich in Grab 15 (zwei Bruchstücke eines stabförmigen Eisengerätes) und Grab 16 (eisernes Messer und Perlenkette mit zehn Glasperlen).

Literatur: Rempel 1966, 90-91 Nr. 34. – Ring 1990, 42 Nr. 62.

#### 34. Barleben, Lkr. Börde

Am »Breiten Weg« in Barleben wurde 1931 beim Bau einer Wasserleitung ein angeblich W-O ausgerichtetes Körpergrab in gestreckter Rückenlage angeschnitten. Das Grab lag etwa 400 m südwestlich der Ortsmitte (Dorfkirche). Der Tote war mit einer bolzenförmigen Lanzenspitze und einer ovalen Schnalle aus Eisen, einem bronzenen Schlaufenspornenpaar mit Dorn und S-Spiral-Verzierung sowie einem zugehörigen bronzenen Riemendurchzug ausgestattet. Weiterhin wurden ein zugehöriges(?) Klappmesser sowie zwei Schädel gefunden. Offensichtlich handelt es sich um den kleinen Teil eines Gräberfeldes unbekannter Größe.

Literatur: Rempel 1966, 88-89 Nr. 28. – Stein 1967, 365 Nr. 300 Taf. 65 17-21. – Corpus 1973, 213 Nr. 26/3.

#### 35. Berßel, Lkr. Harz

Auf dem etwa 600 m nordöstlich von Berßel gelegenen Hohberg, der heute als Ortsfriedhof dient, wurden beim Aushub moderner Grabgruben verschiedentlich frühgeschichtliche Gräber des 7. Jahrhunderts entdeckt. Es handelt sich um einen leicht nach Süden geneigten Hang.

Grab 1 (1961) barg ein Skelett mit einem eisernen Messer auf der linken Seite. Grab 2 (1968) war S-N ausgerichtet; es wurden neben dem rechten Oberarm ein Breitsax und links neben dem Kopf eine Lanzenspitze gefunden. Grab 3 (1968) enthielt eine Kette mit mindestens 40 Perlen, darunter Millefiori- und Bernsteinperlen.

»Dicht neben dem Gräberfeld« fand sich eine Siedlungsgrube mit Keramik des 7./8. Jahrhunderts.

Literatur: Rempel 1966, 166 Nr. 248. – Corpus 1973, 322 Nr. 32/3. – Schmidt 1980, 434. – Schneider 1980, 76.

#### 36. Biere, Salzlandkreis

Vor 1878 wurden »2 Schädel aus Reihengräbern (mit Bronze)« und »2 Drahtgewinde-Ringe« aus einem »Reihengrab bei Biere« geborgen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um den Teil eines frühmittelalterlichen Körpergräberfeldes, dessen genauere Datierung aber offen bleiben muss.

Literatur: Corpus 1973, 281 Nr. 28/23. – Ring 1990, 42 Nr. 54.

#### 37. Bornsen, Altmarkkreis Salzwedel

An einem leichten Südhang, südlich der Straße von Bornsen nach Wulmersen, wurden um 1937 fünf W-O

ausgerichtete Körpergräber mit Sargspuren freigelegt. Grab IV enthielt eine »stark korrodierte Brosche mit Perlrandverzierung (Kreuz)« und einem nicht mehr erkennbaren Münzbild.

Literatur: Corpus 1973, 163 Nr. 18/4. – Ring 1990, 42 Nr. 32.

#### 38. Brietz, Altmarkkreis Salzwedel

Am östlichen Rand einer Sandgrube auf dem »Zaskenberg« bei Brietz fand man im Frühjahr 1914 fünf W-O ausgerichtete Körpergräber. Unsicher ist der Nachweis von Sargspuren. Bei einem Grab fanden sich zwei bronzene Schläfenringe (Ohrringe?) mit S-förmigen Hakenenden.

Literatur: Rempel 1966, 85 Nr. 12. – Corpus 1973, 163 Nr. 18/5. – Ring 1990, 42 Nr. 29.

#### 39. Dahlenwarsleben, Lkr. Börde

Bei Erdarbeiten auf dem Gelände einer Zuckerfabrik wurde im Januar 1937 durch spielende Kinder ein N-S ausgerichtetes Grab mit Sarg- oder Totenbrettspuren entdeckt. Es enthielt eine Kette mit 23 Perlen, davon 21 aus Glas und 2 offenbar aus Bernstein. An gleicher Stelle sollen bereits vor 1875 »8 oder 9 Skelette aufgedeckt« worden sein, von denen angeblich eines eine »Silbermünze Karls d. Gr.« und ein anderes eine »rote Tonperle« enthalten haben.

Literatur: Rempel 1966, 89 Nr. 29. – Corpus 1973, 215 Nr. 26/13. – Ring 1990, 42 Nr. 48.

#### 40. Deersheim-Bexheim, Lkr. Harz

Bei Grabungen im Ortskern von Bexheim (Flur »Tiefes Feld«) wurden 1969 auf 10 m<sup>2</sup> Fläche neun beigabenlose Skelette freigelegt. Die Fundstelle liegt an einem leicht nach Süden geneigten Hang, etwa 500 m oberhalb des alten Ortskerns bzw. des Baches Aue.

Weitere 17 Gräber des frühen 6. bis ausgehenden 7. Jahrhunderts kamen 1994 bei einer Notgrabung zutage; sie stellen den Randbereich eines größeren Friedhofes dar. Sechs der Gräber sind N-S ausgerichtet, elf W-O. Da einige der beigabenführenden Gräber von N-S ausgerichtet, beigabenlosen Bestattungen überlagert werden, erscheint eine Belegung des Gräberfeldes zumindest bis in das frühe 9. Jahrhundert hinein möglich. Mehrere der Gräber waren als Doppelbestattungen angelegt worden. Unter den beigabenführenden W-O-Gräbern verdient eine Frauenbestattung besondere Aufmerksamkeit (zwei Vogelfibeln; Beigabe einer Wildkatze und eines Hasen). Für einige Gräber ist Beraubung dokumentiert.

Unklar ist das zeitliche Verhältnis des Friedhofes zu einigen Siedlungsresten, darunter Teilen eines Grubenhauses, die in geringer Entfernung geborgen wurden.

Literatur: Schneider 1983a, 188. – Schneider 1983b, 44. – Dresely/Schwarz 1998.

#### 41. Ditfurt, Lkr. Harz

In einer östlich von Ditfurt gelegenen Kiesgrube wurde vor 1932 ein Körpergrab zerstört. Als Beigabe ist

ein Langsax überliefert. An Streufunden konnten ein eisernes Messer und eine eiserne Schnalle geborgen werden.

Literatur: Rempel 1966, 101 Nr. 71. – Ring 1990, 42 Nr. 55.

#### 42. Farsleben, Lkr. Börde

In einer Kiesgrube nördlich des Ortes, an einem leicht nach Süden geneigten Hang etwa 350m von der Kirche entfernt, wurden im Oktober und November 1959 mindestens drei Körpergräber untersucht. Grab 1 (WNW-OSO Ausrichtung) enthielt beim rechten Fuß ein Tongefäß mit Wellenband und horizontalen Rillen. Grab 2 (S-N) wurde durch Grab 3 (NW-SO) überlagert.

Literatur: Rempel 1966, 89 Nr. 30. – Corpus 1973, 217 Nr. 26/18. – Ring 1990, 42 Nr. 46.

#### 43. Groß Germersleben, Lkr. Börde

Auf einer leichten, nach Südosten ausgerichteten und etwa 1,8km von der Dorfkirche entfernten Anhöhe wurden 1935 drei Körpergräber gefunden. Alle Gräber waren W-O ausgerichtet, eines barg »ein eis. Messer, L. 10cm«.

Literatur: Rempel 1966, 88 Nr. 23. – Corpus 1973, 307 Nr. 29/25. – Ring 1990, 42 Nr. 52.

#### 44. Halberstadt-Dom, Lkr. Harz

Im Umfeld des 992 geweihten Domes konnten mehrfach Spuren von mindestens zwei älteren, ebenfalls in Stein ausgeführten Vorgängerbauten dokumentiert werden. Diese müssen mit der 859 geweihten Kirche in Verbindung gebracht werden bzw. zu einem für das Jahr 809 erwähnten Kirchenbau gehören. Zahlreiche Siedlungsreste des 8.-10. Jahrhunderts fügen sich in das Bild einer befestigten Ansiedlung mit Domburg ein. Mehrfach wurden Gräber eines ehemals wohl größeren Friedhofs freigelegt. Die jüngsten Bestattungen wurden im 12. Jahrhundert angelegt, die Stratigraphie legt aber nahe, dass der Friedhof schon im 11. Jahrhundert bzw. noch früher bestanden hat. Für zwei Gräber liegt ein <sup>14</sup>C-Datum aus der Karolingerzeit (748 ±46 Jahre bzw. 804 ±45 Jahre) vor, für ein weiteres aus dem 10./11. Jahrhundert (996 ±49 Jahre). Auffällig ist die räumliche Nähe zahlreicher Gräber zum karolingischen Dom.

Es handelt sich um einen von drei einer frühstädtischen Siedlung zuzuweisenden Bestattungsplätzen im gesamten Arbeitsgebiet.

Literatur: Corpus 1973, 323-325 Nr. 32/11. – Siebrecht 1992, 13-18; 23-26. – Kunkel 2006. – Schürger 2006, 167-170. – Alper 2008, bes. 103-104.

#### 45. Hohenböddenstedt, Altmarkkreis Salzwedel

1986 wurde in der Gemarkung von Hohenböddenstedt ein Friedhof der Vorrömischen Eisenzeit untersucht. Dabei wurden auch mehrere beigabenlose Körpergräber freigelegt. Für ein W-O ausgerichtetes Grab

konnte anhand von Holzkohleresten des Baumsarges ein unkalibriertes <sup>14</sup>C-Datum gewonnen werden (650-780; 1310+/- 60 BP).

Literatur: Bock 1989, 197. – Bock/Janikulla/Weber 1992, 28. – Bock 2002a, 232.

#### 46. Hohenhenningen, Altmarkkreis Salzwedel

Auf dem als Kiesgrube genutzten, leicht nach Südwesten geneigten Kirchberg waren bereits vor 1898 zahlreiche Funde geborgen worden, darunter eine vergoldete Riemenzunge.

Eine Untersuchung im Jahre 1898 führte zur Freilegung von weiteren Körpergräbern. Diese lagen locker verteilt über ein größeres Gelände; für zwei Bestattungen ist die W-O Ausrichtung dokumentiert. Mehrfach konnten Überschneidungen beobachtet werden.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurden weitere Einzelfunde bekannt, die offenbar auch von diesem Gräberfeld stammen. Erwähnung verdienen zwei bronzene Schläfen(?)ringe mit Hakenenden und je einer darauf befindlichen grünen Glasperle, eine Scheibenfibel mit Emailleinlage, eine Tierfibel (Vogel?), Eisenmesser, Glasperlen und ein Bartschlüssel.

Die Funde belegen ein Körpergräberfeld des 8./9. Jahrhunderts, können aber keinesfalls als geschlossenes Ensemble gewertet werden.

Literatur: Rempel 1966, 82-83 Nr. 7. – Corpus 1973, 194 Nr. 22/5. – Ring 1990, 42 Nr. 34. – Mittag 2002.

#### 47. Hornhausen, Lkr. Börde

Etwa 600 m ost-südöstlich der Kirche von Hornhausen liegt am Westhang des Saalberges ein Gräberfeld des 8./9. Jahrhunderts. Von dieser Fundstelle stammt der bereits 1874 entdeckte und 1912 durch das Museum in Halle erworbene »Reiterstein«. Bei den verschiedenen Nachgrabungen konnten insgesamt acht weitere steinerne Reliefplatten geborgen werden, die mehrheitlich als Chorschranken einer frühchristlichen Kapelle gedeutet werden; zumindest einige der Steine dürften sekundär als Grabplatten verwendet worden sein.

Dieser Ankauf war gleichzeitig Anlass für archäologische Untersuchungen der Fundstelle in den Jahren 1913, 1914, 1921 und 1925. Bei den Ausgrabungen, die sicherlich nicht das gesamte Gelände erfassten, wurden insgesamt 67 W-O ausgerichtete Gräber, davon 26 mit Beigaben, und drei N-S ausgerichtete Pferdebestattungen freigelegt.

1913 wurden zwei Gräber mit Bruchstücken von weiteren verzierten Steinplatten gefunden. Die Doppelbestattung war WNW-OSO ausgerichtet, ein Grab wies Sargspuren auf. Es enthielt ein eisernes Messer, eine ovale Eisenschnalle und eine rote Scherbe, während beim anderen Grab nur ein eiserner Nagel gefunden wurde. Außerdem fanden sich drei beigabenlose Gräber, darunter auch ein Kind. Mehrere Skelettreste konnten keiner bestimmten Bestattung zugeordnet werden.

Im Jahre 1921 wurden 20 Gräber und eine Pferdebestattung gefunden. Die Gräber 1-3 bargen – neben unbestimmbaren Eisenbruchstücken – jeweils ein Messer und eine Gürtelschnalle, die Gräber 16 und 17 nur ein Messer. Aus Grab 6a-c stammt zudem ein stabförmiges Eisenbruchstück, vergleichbare Stücke liegen noch aus den Gräbern 14 und 18 vor.

Bei der Untersuchung von 1925 fanden sich 43 Skelette bzw. Reste von Erwachsenen und Kindern sowie zwei Pferdeskelette, wovon eins Grab 1/1925 berührte. Das Fundspektrum gleicht dem der 1921 geborgenen Gräber. Unbestimmbare Eisenreste sowie Messer und Gürtelschnallen enthielten die Gräber 5, 6, 8,

10-13, 23, 24, 28-29, 31-32, 37 und 41. Grab 29 barg darüber hinaus eine bronzene Pinzette, Grab 31 die Bruchstücke eines eisernen Hakens.

Literatur: Schulz 1925, 163. – Rempel 1966, 83-84 Nr. 10. – Stein 1967, 366-367 Nr. 304. – Corpus 1973, 320-321 Nr. 31/6. – Schmidt 1980, 441. – Böhner 1982. – Ring 1990, 42 Nr. 44. – Ament 2000. – Kaufmann 2006.

#### 48. Klein Wanzleben, Lkr. Börde

Beim Bau einer Garage wurden etwa 750m entfernt von der Dorfkirche »unregelmäßig verteilte Skelettgräber« eines offensichtlich größeren Körpergräberfeldes gefunden. Überliefert sind – wenn auch ohne Grabzusammenhang – ein eisernes Messer, ein eiserner Sporn mit langem Dorn, ein Sax, drei durchbohrte Perlmuttscheiben sowie elf Glasperlen, darunter vier Mosaikaugenperlen.

Literatur: Rempel 1966, 88 Nr. 24. – Andrae 1973, 171 Nr. 72. – Corpus 1973, 308 Nr. 29/31. – Ring 1990, 42 Nr. 49.

#### 49. Langenweddingen, Lkr. Börde

Bei Bauarbeiten am nördlichen Ortsrand wurden 1957 in der Neuen Straße zwei übereinander liegende Körpergräber zerstört. Das obere Grab lag mit dem Kopf auf einer Sandsteinplatte, während beim unteren Grab das Bruchstück eines Eisenmessers gefunden wurde. Bereits zuvor sollen weitere Gräber unbeobachtet zerstört worden sein, erwähnt wird zudem der Fund eines weiteren Messers.

Literatur: Rempel 1966, 88 Nr. 25. – Corpus 1973, 309 Nr. 29/34. – Ring 1990, 42 Nr. 51.

#### 50. Löbnitz, Salzlandkreis

Etwa 300m nördlich des Dorfes waren an einem nach Süden ausgerichteten Hang und auf der Hochfläche nördlich der Bode beim Kiesabbau bereits um 1900 zahlreiche Gräber zerstört worden. 1966/67 konnten noch neun S-N ausgerichtete und sechs N-S ausgerichtete Körpergräber erfasst werden, ferner wurden sieben Pferdegräber und drei Kreisgräben freigelegt. An Beigaben fanden sich ein durchbrochener Bronzebeschlag (Pferdegrab 3); ein Eisenring (Pferdegrab 4); ein eiserner Eimerhenkel (Grab 5); ein Eisenrest (Grab 10); eine Kette mit 14 Glasperlen, Bronzereste und ein eisernes Messer (Grab 13). Für Grab 13 ist zudem ein Baumsarg dokumentiert.

Literatur: Corpus 1973, 315-317 Nr. 30/15. – Schmidt 1980, 438-441. – Ring 1990, 42 Nr. 60.

#### 51. Magdeburg, Max-Josef-Metzger-Straße, Stadt Magdeburg

Im Oktober 2009 wurde bei einer archäologischen Baubegleitung (Anlage eines Leitungsgrabens) in der Innenstadt von Magdeburg, in nächster Nähe zur im 11. Jahrhundert errichteten Kirche St. Sebastian, in 2,20m Tiefe das Skelett eines erwachsenen, mindestens 25 Jahre alten Mannes entdeckt. Die Grabgrube war N-S ausgerichtet; der Tote war in seiner Kleidung beerdigt worden und verfügte als einzige Beigabe über ein Messer mit geknicktem Rücken (8./frühes 9. Jh.). Sargspuren wurden nicht beobachtet. Aufgrund

der stark eingeschränkten Beobachtungsmöglichkeiten ließ sich nicht mehr klären, ob sich in der unmittelbaren Nachbarschaft einst weitere Bestattungen befunden hatten.

Die <sup>14</sup>C-Analyse einiger Rippenknochen erbrachte eine Datierungsspanne zwischen den Jahren 682 und 888<sup>785</sup>.

Es handelt sich um das erste Grab aus dem Areal unweit des Domes, das in die Karolingerzeit zu datieren ist und mit der im Diederhofener Kapitular (805) erwähnten frühstädtischen Ansiedlung Magadoburg in Verbindung gebracht werden kann.

Literatur: Ch. Gildhoff; [www.lida-lsa.de/landesmuseum\\_fuer\\_vorgeschichte/Fund\\_des\\_monats/2009/oktober](http://www.lida-lsa.de/landesmuseum_fuer_vorgeschichte/Fund_des_monats/2009/oktober) [zuletzt geprüft 18.12.2009]

## 52. Mellin, Altmarkkreis Salzwedel

Am Weg »von der neuen Mühle nach Mellin« wurden 1837 in einem vermutlich prähistorischen Steinkammergrab sieben W-O ausgerichtete Körpergräber geborgen. Drei davon lagen östlich der Wandsteine und vier westlich, jeweils auf einem Steinpflaster. Eines der Gräber war mit einem Halsring aus Bronzedraht mit Ösenende und angeblich einem Paar »perlartiger Körper« ausgestattet.

Literatur: Rempel 1966, 83 Nr. 8.

## 53. Minsleben, Lkr. Harz

a) Im unmittelbaren Umfeld des »Kniggel« oder »Kniel«, einem nördlich des Ortes gelegenen vorgeschichtlichen Grabhügel, wurden bereits 1859 insgesamt 46 durchweg W-O ausgerichtete Körpergräber ausgegraben. Die Fundstelle liegt etwa 450 m von der Ortsmitte (Dorfkirche) entfernt auf einer leichten Anhöhe. An Funden kamen mehrere eiserne Messer, ein zylindrisches Eisenstück, eine eiserne Schere und ein einzelner Pferdeschädel zu Füßen einer Bestattung zutage. Auffällig ist die hohe Anzahl an Kindergräbern.

b) Bei einer Grabung auf dem Krugberg wurden sieben offenbar beigabenlose, W-O ausgerichtete Körpergräber freigelegt. Auffällig ist die Doppelbestattung Grab 5/6.

Literatur: Schulz 1925, 163. – Rempel 1966, 88 Nr. 26. – Corpus 1973, 338 Nr. 33/29. – Schneider 1975, 188. – Ring 1990, 42 Nr. 37.

## 54. Neuwegersleben, Lkr. Börde

Bei »Schachtarbeiten« am östlichen Ortsausgang wurde 1978 oder 1979 eine frühmittelalterliche Körperbestattung freigelegt. Beigegeben war ein Messer.

Literatur: Nitzschke/Stahlofen 1982, 278.

## 55. Oberrunstedt, Wüstung bei Halberstadt

Vor 1930 wurden auf dem Gelände der Wüstung Oberrunstedt, etwa 5 km nördlich von Halberstadt, in

<sup>785</sup> Der Quelle ist nicht eindeutig zu entnehmen, ob es sich um ein kalibriertes <sup>14</sup>C-Datum handelt. Da aber die Aussagekraft des Datums besonders betont wird, wird die Kalibrierung stillschweigend vorausgesetzt.

einer alten Sandgrube Körpergräber mit Beigaben gefunden. Ein weiteres, beigabenloses Grab wurde 1955 untersucht.

An Funden liegen vor: eine eiserne Lanzenspitze mit Schlitztülle, ein Messer, eine Bronzepingzette, eine blaue Glasperle und ein Paar bronzener Ohrringe »mit kupfervergoldeten beerenförmigen Anhängern«.

Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen diesem Bestattungsort und der bis 1358 bezeugten Wüstung *Overen Rundstede*<sup>786</sup>.

Literatur: Rempel 1966, 81 Nr. 3. – Corpus 1973, 327 Nr. 32/20. – Ring 1990, 42 Nr. 41.

#### 56. Osmarsleben, Salzlandkreis

Südlich des Ortes, an einem flachen Südhang, liegt ein Friedhof des 8./9. Jahrhunderts; die Kontinuität zu einem etwa 180m entfernten Bestattungsort des 5. Jahrhunderts ist nicht vollständig auszuschließen. Das Gelände ist mittlerweile durch Kiesabbau völlig überprägt, die Entfernung zum heutigen Ortskern beträgt etwa 400-500m.

1971-1973 und 1978 wurden bei mehreren Notgrabungen insgesamt 265 Körpergräber geborgen. Sie waren fast einheitlich W-O ausgerichtet, für einige wenige Gräber sind Baumsärge bzw. Totenbretter dokumentiert. Mehrere flacher liegende Gräber wurden wohl unerkannt zerstört.

Die Beigaben waren spärlich. Es fanden sich meist eiserne Messer (73 Gräber), aber auch eiserne Schnallen (22 Gräber), Glasperlen (10 Gräber), Nadelröhrchen (9 Gräber), Scheibenfibeln (3 Gräber). Nur jeweils einmal fanden sich ein Lanzenschuh, Eisensporen, Ohrringe und eine Pinzette.

Literatur: Stahlofen 1975. – Schmidt 1980, 441. – Schneider 1980, 69-70. – Schneider 1989, 119-122. – Ring 1990, 42 Nr. 60.

#### 57. Osterwieck, Lkr. Harz

Im Bereich der Wüstung Westerbeck, etwa 1 km westlich von Osterwieck, wurde 1966 ein Reihengräberfeld untersucht. Die Fundstelle liegt auf einer leichten Erhöhung bzw. einem sanft geneigten Südhang oberhalb der Ilse. Vom Gelände der 1318 letztmals erwähnten Wüstung sind auch zwei Grubenhäuser bekannt, die in das 8./9. Jahrhundert zu datieren sind.

Von den freigelegten 18 Bestattungen, die durchweg W-O ausgerichtet waren, barg lediglich eine Beigabe. Der aus Bronze gegossene Bommelanhänger ist nach Ansicht des Ausgräbers in das 9./10. Jahrhundert zu stellen. In den Jahren bis 1978 konnten gelegentlich weitere, durch die Landwirtschaft zerstörte Körpergräber geborgen werden. Da die meisten Gräber beigabenlos waren, datierte der Ausgräber sie in das 10./11. Jahrhundert.

Literatur: Schneider 1980, 75-76. – Schneider 1983b, 43-47. – Ring 1990, 42 Nr. 39.

#### 58. Osterwohle, Altmarkkreis Salzwedel

Bei Osterwohle konnte von 1986 bis 1995 ein Gräberfeld mit 302 Bestattungen aus dem 7.-10. Jahrhundert nahezu vollständig untersucht werden. Es liegen neben Brandschüttungsgräbern auch N-S ausgerichtete

<sup>786</sup> Zum Quellennachweis vgl. Rempel 1966, 81.

Körperbestattungen vor, ferner W-O ausgerichtete Körpergräber mit und ohne Beigaben. Die Brandschüttungsgräber waren nur selten intakt, meist fand sich der Leichenbrand umgelagert in den Gruben der Körpergräber. Die N-S ausgerichteten Körpergräber wurden dagegen von den jüngeren W-O ausgerichteten Bestattungen zwar überlagert, aber nicht gestört. Die übereinstimmende Anlage mehrerer Gräber deutet nach Ansicht der Ausgräber darauf hin, dass innerhalb des Friedhofes einzelne Bereiche familienweise belegt wurden. An Sargformen ließen sich Kasten- und Baumsärge feststellen, letztere waren entweder behauen oder ausgebrannt worden.

Neben einfachen Ausstattungen fand sich u.a. auch ein vornehmer Reiterkrieger (Grab 25). Er besaß einen Gürtel mit eiserner Gürtelschnalle, zwei Messer und zwei Stachelsporen an den Füßen. Das N-S ausgerichtete Grab 223 enthielt neben einer eisernen Gürtelschnalle zwei Pfeilspitzen. Andere Männergräber waren mit Schnallen und Messern ausgestattet worden.

Aus den Frauengräbern stammen ebenfalls Messer, es fehlen jedoch die Gürtelschnallen. Mehrfach fand sich eine Fibel in Brusthöhe, darunter eine Emailscheibenfibel, zwei Münzfibeln, zwei Rechteckfibeln und eine Vogelfibel (Grab 16). Zwei eiserne Nadelbüchsen stammen aus Grab 9, während Grab 148 zwei Schläfenringe enthielt. Ebenfalls zur Ausstattung von Frauengräbern zählen mehrere Perlenketten mit Glasperlen, darunter auch mehrfach Millefioriperlen in Kombination mit Bernstein und Metallperlen. Einzelne Perlen fanden sich an Hand- und Fußgelenken (Besatz der Kleidung).

Die Kindergräber schienen sich besonders im Randbereich des Friedhofs zu konzentrieren. Auffällig war, dass in fünf Fällen ein ungebranntes Webgewicht mitgegeben wurde.

Eine größere Grube, die von jüngeren Gräbern überlagert war, enthielt die Überreste eines Pferdes. Mehrfach konnte eine Grabmarkierung durch ein Holz oder einen Stein belegt werden. Ein eventuelles Totenhaus mit vier Pfosten wird über Grab 264 vermutet, ein vergangener hölzerner Stab mit Eisenspitze aus diesem Grab wird als Schulzenstab gedeutet.

Literatur: Bock/Janikulla/Weber 1992. – Bock 2002a. – Siegmann 2002, XXVIII.

#### 59. Quedlinburg-Badeborner Weg, Lkr. Harz

In einer Kiesgrube am Badeborner Weg, östlich der Bode, wurden in den Jahren 1959-1964 ein Körpergrab (Grab 2) und drei Pferdebestattungen (Gräber 1, 3 und 4) untersucht. Alle Gräber waren N-S ausgerichtet, Grab 1 enthielt außer dem Pferd noch einen Hund.

Literatur: Schmidt 1980, 437. – Ring 1990, 42 Nr. 57.

#### 60. Quedlinburg-»Boxhornschanze«, Lkr. Harz

Bei Bauarbeiten in der Flur »Auf der Boxhornschanze« stieß man auf ein ausgedehntes Körpergräberfeld. Untersuchungen fanden in den Jahren 1913, 1914 und 1927 statt. Die Boxhornschanze ist eine Geländekuppe östlich von Quedlinburg; hier wurden im frühen Mittelalter Nachbestattungen in einem jungsteinzeitlichen Grabhügel, der an der höchsten Geländestelle liegt, vorgenommen. Daran schlossen sich im Westen und im Osten weitere Gräber an. Insgesamt wurden bei den verschiedenen Kampagnen über 120 Bestattungen des 8./9. Jahrhunderts erfasst; unklar ist, ob sich an dieser Stelle auch ältere Körpergräber des 6./7. Jahrhunderts befunden haben.

Vor 1913 wurden einzelne Beigaben an das Museum in Quedlinburg abgegeben, die aber – entgegen der geläufigen Bezeichnung »Schwertgrab« – keinem geschlossenen Fundzusammenhang zuzuordnen sind.

Unter den Funden befinden sich ein eisernes Schwert, zwei eiserne Sporen, eine eiserne Schnalle, eine eiserne Schnalle mit rechteckiger Ansatzplatte und ein stabförmiges Eisenbruchstück mit Silbertauschierung. Weiterhin fanden sich drei eiserne Messer, ein Bronzering und 18 kleine Glasperlen.

In den Jahren 1913/14 wurden über 40 Gräber untersucht, darunter mehrere mit Beigaben. Das übliche Fundspektrum der Erwachsenen und Kinder umfasst Eisenmesser, einfache Gürtelschnallen und bzw. oder Ketten aus Glasperlen (Gräber 1, 2, 6, 10, 11, 15, 18, 22, 25, 29, 31, 33, 37 und 38). Hervorzuheben sind die Gräber 14 (Messer, Schnalle, strichverziertes Bronzearmband) und 23 (Kind; kreuzförmige Bronzefibel und Kette aus 21 Glasperlen) und Grab X (Kind; Bronzeohrring, zwei Bernsteinperlen).

Bei der Untersuchung im Jahre 1927 wurden im Anschluss an die erste Grabung mehr als 40 weitere Bestattungen dokumentiert. Befunde und Funde entsprechen denen der 1913/14 freigelegten Gräber. Beigaben enthielten die Gräber 2, 3, 5, 7, 11, 14, 15, 22, 24, 26, 27, 29, 30 und 34. Beachtung verdienen die Gräber 8 (Messer, Eisenschnalle, bronzener Schnallenrahmen mit Beschlagplatte), 16 (Messer, bronzene Rechteckschnalle mit Beschlagplatte, fazettierte Bergkristallperle), 17 (Messer, runde Eisenschnalle, eiserne Riemenzunge, zwei eiserne Nietsporen), 19 (rechteckige verzierte Plattenfibel aus Bronze, Kette mit 58 Glasperlen), 23 (Messer, eiserner Stabdorn mit Vierkantspitze und Zwinge) und 36 (Messer, Eisensporn, zwei eiserne Nadelbüchsen) und 42 (zwei Bronzenadeln mit Öhr, Kette mit 4 Glasperlen, Messer). Mehrere weitere Fundstücke ließen sich nicht mehr einzelnen Gräbern zuordnen.

Die 25 Nachbestattungen im westlichen und südlichen Segment des Grabhügels waren W-O ausgerichtet und enthielten nur wenige Beigaben (Schnallen und Messer).

Literatur: Schulz 1925. – Rempel 1966, 101-105 Nr. 72. – Stein 1967, 368-370 Nr. 308 Taf. 65, 1-15. – Andrae 1973, 174 Nr. 115. – Ring 1990, 42 Nr. 56.

#### 61. Quedlinburg-»Magdeburger Straße«, Lkr. Harz

Bei Arbeiten in der Kiesgrube Teutloff am Schmöckeberg östlich von Quedlinburg wurden neben älteren Funden auch sechs W-O ausgerichtete Körpergräber freigelegt. Davon waren zwei mit Eisenmessern und eisernen Schnallen ausgestattet. Ein Grab enthielt zusätzlich ein mitbestattetes Kind. Bereits vor 1926 waren hier Gräber gefunden worden.

Literatur: Rempel 1966, 105 Nr. 73. – Ring 1990, 42 Nr. 58.

#### 62. Samswegen, Lkr. Börde

Im Sommer 2008 wurden bei baubegleitenden Maßnahme (Anlage eines Kanalgrabens) in der Ortsmitte von Samswegen 15 Körpergräber geborgen, davon sechs Kinder. Das Areal liegt auf einer Geländekuppe oberhalb eines kleinen Baches.

Es handelt sich durchweg um einfache, beigabenlose Bestattungen in O-W ausgerichteten Gruben ohne weitere Einbauten. Die Gräber sind sicherlich Teil eines wesentlich größeren Friedhofes.

Vier Nachbestattungen, die ältere Grabgruben überlagern und in ihrer Ausrichtung von diesen leicht abweichen, deuten an, dass der Friedhof zumindest über zwei Generationen hinweg belegt wurde.

Literatur: OA Samswegen (Arch. Archiv LDA Sachsen/Anhalt, Halle/Saale).

### 63. Schwanebeck, Lkr. Harz

Neben der Markt- oder der Petrikerche wurde vor 1925 ein Grab mit Spatha »ähnlich dem von der Boxhornschanze«, Sax und Schildbuckel gefunden. Die Zugehörigkeit weiterer, im Museum Halberstadt unter dem Fundort »Ottleben« aufbewahrter Funde, ist nicht auszuschließen.

Literatur: Rempel 1966, 81 Nr. 4. – Stein 1967, 370 Nr. 310. – Corpus 1973, 329 Nr. 32/32. – Ring 1990, 42 Nr. 43.

### 64. Staßfurt, Salzlandkreis

Bei Staßfurt wurde im März 1905 beim Abtragen von Erdhügeln auf dem Gelände einer Fabrik (Flurname »Galgenberg«) neben älteren Steinkistengräbern auch ein Friedhof des 8.-11. Jahrhunderts angeschnitten, dokumentiert sind mindestens 83 Gräber. Bereits in den 1880er Jahren sollen dort 36 Gräber »in einer Reihe« erfasst worden sein.

Die Gräber waren W-O ausgerichtet und in mehreren Reihen angeordnet. Sie enthielten sehr wenige Beigaben, darunter bronzene Schläfenringe, mehrere Bruchstücke von Bronzeringen und Bronzegegeräten und fossile Seeigel. Holzreste deuten auf Särge hin.

Unsicher ist die Interpretation zahlreicher wellenverzerrter Scherben, zumal deren Zuordnung zu einzelnen Gräbern nicht gesichert ist. Möglicherweise liegt hier eine Verwechslung mit Funden aus einer unmittelbar benachbarten slawischen Siedlung vor.

Aufgrund der Schläfenringe und der wellenverzerrten Keramik wurde der Bestattungsort mit einer slawischen Bevölkerung in Verbindung gebracht.

Literatur: Rempel 1966, 86 Nr. 16. – Corpus 1973, 318 Nr. 30/22. – Ring 1990, 42 Nr. 59.

### 65. Ströbeck, Lkr. Harz

Beim Kiesabbau am nordöstlichen Ortsrand von Ströbeck wurden 1959/60 und dann bis 1964 über 50 Körpergräber gefunden. 25 davon hat man eingehender untersucht, weitere Gräber sind unbeobachtet vernichtet worden. An Beigaben wurden zwei Messer, ein Feuerstahl, drei Glasperlen (darunter eine mit Schachbrettmuster) und unbestimmte Eisenreste geborgen.

Literatur: Rempel 1966, 166 Nr. 249. – Corpus 1973, 330 Nr. 32/34. – Ring 1990, 42 Nr. 40.

### 66. Tangeln, Altmarkkreis Salzwedel

Im Jahre 1973 wurden bei Tangeln 28 Körpergräber untersucht; offensichtlich handelt es sich um einen ehemals wesentlich größeren Friedhof. Der Fundplatz liegt auf einem leicht nach Westen geneigten Hang, etwa 600m südwestlich des heutigen Ortskerns (Dorfkirche).

Bereits 1964 wurde beim Sandabbau ein Grab mit einem Eisenmesser angeschnitten; hinzu kommen mehrere Einzelfunde (zwei Messer und ein kleines Gefäß mit Kugelboden). Die systematische Untersuchung im Jahre 1973 ergab die Anordnung der Gräber in drei Reihen auf einem begrenzten Teilbereich der Grabungsfläche. Bei den 28 (z.T. mit leichten Abweichungen) W-O ausgerichteten Körpergräbern war in 15 Fällen ein Sarg nachzuweisen (Holzspuren); dabei handelte es sich meist um Baumsärge. Lediglich Grab 3

wies offenbar ein Totenbrett auf. Die Gräber lagen teilweise auffällig dicht beieinander, Überschneidungen wurden aber nicht dokumentiert. An Beigaben fanden sich nur eine Emailscheibenfibrel (Grab 1) sowie ein Gefäß (Grab 11; neben dem Baumsarg).

Literatur: Corpus 1973, 195 Nr. 22/10. – Schneider/Bock 1975. – Schneider 1975. – Schneider 1980, 76-77. – Ring 1990, 42 Nr. 33. – Schneider 1982, 242-243.

#### 67. Uenglingen, Lkr. Stendal

In Uenglingen wurde ein – bisher allerdings nur beiläufig erwähntes – Gräberfeld des 8./9. Jahrhunderts untersucht, jedoch nicht vollständig erfasst.

Unklar ist, ob sich die publizierten Angaben auf eine bereits 1980 bei Meliorationsarbeiten erstmals angeschnittene Nekropole beziehen. Die O-W ausgerichteten »zahlreichen Körpergräber ohne Beigaben« lagen am nordwestlichen Ortsrand; die fragliche Fläche umfasst etwa 60 × 80 m. »Zumeist lagen 2-3 Bestattungen übereinander, die unteren fast immer durch die Anlage der oberen zerstört.«

Literatur: OA Uenglingen (Arch. Archiv LDA Sachsen/Anhalt, Halle/Saale). – Bock 2002a, 233.

#### 68. Vitzke, Altmarkkreis Salzwedel

Auf dem Gelände eines eisenzeitlichen Brandgräberfeldes wurde 1893 aus einem Grabhügel ein Körpergrab des 8. Jahrhunderts geborgen. Unter einem flachen Hügel mit Steinschüttung (etwa 3 × 4 m Fläche; etwa 1 m Höhe) lagen zwei Skelette. »Bei dem größeren« fanden sich eine Gürtelschnalle, ein Messer, zwei Bronzesporen mit zugehörigen Riemenzungen und Schnallen.

Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen diesem Bestattungsplatz und verschiedenen Siedlungsbefunden des 9./10. Jahrhunderts, die im Jahr 2000 bei baubegleitenden Sondierungsgrabungen in geringer Entfernung untersucht wurden.

Literatur: Rempel 1966, 85 Nr. 13. – Corpus 1973, 166 Nr. 18/18. – Ring 1990, 42 Nr. 31. – Bock 2002b.

#### 69. Wanzleben, Lkr. Börde

a) Etwa 700 m nordöstlich von Wanzleben wurden 1962 bei Bauarbeiten im »Dammühlenweg« mehrere Körpergräber (Gräber 1-3) erfasst. Im Jahre 1966 erfolgte die Notbergung eines weiteren Grabes. Weitere Gräber waren als Verfärbungen in den Baugruben sichtbar, wurden aber nicht untersucht. Es sind demnach mindestens 17 Gräber zu erschließen. Die stark zerstörten Gräber waren SW-NO ausgerichtet. An Beigaben fanden sich ein Messer (Grab 1), eine Perle, ein Messer und eine eiserne Klammer (?; Grab 2), ein Messer mit bronzernem Scheidenbeschlag und Nieten sowie mehrere Eisenreste (Grab 3).

b) Bei einer baubegleitenden Maßnahme konnten 2008 in der »Lindenpromenade« acht Gräber freigelegt werden, aus denen u.a. mehrere Glasperlen und ein Messer geborgen wurden. Offensichtlich wurde der schon bekannte Friedhof erneut erfasst.

Literatur: Corpus 1973, 311 Nr. 29/48. – Ring 1990, 42 Nr. 50. – J. Litzel, Nur Glasperlen blieben übrig. Archäologie in Deutschland 2/2009, 53.

## 70. Weferlingen , Lkr. Börde

Auf dem leicht nach Süden geneigten Gelände zwischen Sophienstraße, Marktplatz und Oebisfelder Straße, etwa 300m von der Kirche entfernt, liegt ein seit 1870 bekanntes Gräberfeld.

Gräber fanden sich 1870, 1926 und 1933 auf dem Grundstück Marktplatz 6. Einer Bestattung war ein Eisenmesser beigegeben worden.

1927 wurden beim Bau der Wasserleitung etwa 40 Gräber erfasst. An Funden wurden nur ein Eisenmesser und ein Gefäß geborgen. Eine anschließende Notgrabung erbrachte die Gräber von mehreren Erwachsenen und Kindern, etwa 0,80-1,30m in den Boden eingetieft. Aus zwei Gräbern wurde je ein Messer geborgen, ein drittes barg eine Rechteckfibel. Vom Abraum wurden ein Messer und eine nicht näher bestimmbare Münzfibel aufgelesen.

Bei Bauarbeiten auf dem Grundstück Sophienstraße 32 kamen 1957 zwei W-O ausgerichtete Körpergräber zum Vorschein. Weiterhin wurden hier zwei Gürtelschnallen und eine »Urne« ausgegraben.

Schließlich sollen beim Bau der Häuser Oebisfelder Straße 5, 7 und 9 im Jahre 1905 Gräber gefunden worden sein. Gegenüber von Haus 9 kam 1955 ein weiteres Grab zutage. Über etwaige Beigaben liegen keine Angaben vor.

1976/77 schließlich wurden bei Baggararbeiten acht beigabenlose, W-O ausgerichtete Körpergräber zerstört.

Insgesamt sind damit mehr als 57 Gräber auf einer Distanz von etwa 250 Metern belegt.

Literatur: Rempel 1966, 82 Nr. 6. – Stein 1967, 370-371 Nr. 312. – Corpus 1973, 212 Nr. 25/31. – Nitzsche/Stahlofen 1981, 206. – Ring 1990, 42 Nr. 35.

## 71. Wehrstedt (jetzt Halberstadt-Ost), Lkr. Harz

Beim Kiesabbau wurde etwa 1 km ostnordöstlich der Wehrstedter Kirche ein Körpergräberfeld angeschnitten und seit 1963 in mehreren Kampagnen, aber bis heute noch nicht vollständig untersucht. Bis 1980 waren 34 N-S und 156 W-O orientierte Gräber sowie elf Kreisgräben untersucht. Weitere Kampagnen fanden 1987, 1991/92, 1998 und 1999 statt. Hierbei konnten auch erstmals mehrere Brandgräber untersucht werden. Demnach sind mindestens 232 Körpergräber, 25 Kreisgräben und sechs Brandgräber (davon drei Urnengräber) bekannt.

Mehrere N-S ausgerichtete Gräber und einige Kreisgräben werden von W-O ausgerichteten Gräbern geschnitten, müssen also älter sein.

Zahlreiche Gräber sind mit Beigaben ausgestattet. In den älteren S-N ausgerichteten Gräbern finden sich u. a. Ketten aus Glasperlen, Messer, Bronzearmreifen, Bronzeohrringe, Käämme und Schnallen (Frauen) bzw. Messer, Saxe und andere Eisenobjekte (Männer).

Aus den jüngeren W-O ausgerichteten Gräbern stammen Messer, Schnallen, Lanzenschuhe (»Schulzenstäbe«), Feuerstähle, Käämme, Glasperlenketten, Nadelröhrchen und mindestens ein Sax.

Literatur: Corpus 1973, 327 Nr. 32/21. – Siebrecht 1974. – Siebrecht 1975. – Schmidt 1980, 434-437. – Ring 1990, 42 Nr. 42. – Ludowici/Kunkel/Brieske 2005.

#### 72. Wellen, Lkr. Börde

Im Oktober 1991 wurden bei Bauarbeiten mehrere Körpergräber und Siedlungsgruben beobachtet. Dokumentiert sind mindestens sechs S-N ausgerichtete Körpergräber und ein W-O ausgerichtetes Körpergrab. Das Areal liegt auf einem leicht nach Süden geneigten Hang, etwas außerhalb des heutigen Ortskerns. Es handelt sich durchweg um einfache, beigabenlose Bestattungen; einzig das O-W ausgerichtete Grab barg Funde (Perlen und ein Messer). Die Gräber sind mit Sicherheit Teil eines wesentlich größeren Friedhofes. Literatur: OA Wellen (Arch. Archiv LDA Sachsen/Anhalt, Halle/Saale).

#### 73. Welsleben, Salzlandkreis

Auf dem »Kamp« am nordwestlichen Ortsrand von Welsleben wurden im Jahre 1935 Körpergräber gefunden. An Beigaben sind ein kleiner Bronzering, eine Scherbe und »½ Brakteat« (Schmuckstück oder Münze?) erwähnt. Der Verbleib ist unbekannt. 1965 wurden hier Keramikscherben aufgelesen. Literatur: Rempel 1966, 173 Nr. 12. – Corpus 1973, 300-301 Nr. 28/112. – Ring 1990, 42 Nr. 53.

#### 74. Wernigerode, Lkr. Harz

Auf dem Gelände eines Sägewerks (Ilseburger Straße, etwa 1,2 km westlich der Altstadt) wurden bei Ausschachtungsarbeiten im Jahre 1913 etwa 130 Körpergräber angeschnitten, von denen 75 näher untersucht wurden. Alle Gräber waren W-O ausgerichtet, nur wenige Holzsäрге (Baumsäрге?) sind belegt. An Funden sind eine Pfeilspitze, der Beschlag eines Holzzeimers, ein Spinnwirtel, »rotbraune und blaugrüne Scherben« sowie Rotwildzähne überliefert. Vor 1913 sollen auf dem fraglichen Areal bereits etwa 60 Gräber zerstört worden sein. An Beigaben werden ein Bronzelöffel, ein Eisensporn und mehrere Eisenbruchstücke erwähnt. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen diesem Bestattungsort und der nahegelegenen, 1231 erstmalig erwähnten Wüstung Marklingerode. Literatur: Schulz 1925, 163. – Rempel 1966, 88 Nr. 27. – Corpus 1973, 341 Nr. 33/43. – Ring 1990, 42 Nr. 36.

#### 75. Wistedt, Altmarkkreis Salzwedel

Von einem Gräberfeld am »Springelberg« bei Wistedt liegen als Altfunde mehrere Perlenketten vor. Mosaik- augen- und Millefioriperlen erlauben eine Datierung in das 8./9. Jahrhundert. Um 1980/81 wurden auf dem fraglichen Areal zudem zwei W-O ausgerichtete, beigabenlose Gräber untersucht. Literatur: Schneider 1982, 242. – Ring 1990, 42 Nr. 30.

Nachtrag:

#### 76. Hildesheim, Lkr. Hildesheim

Bei den Forschungsgrabungen im Hildesheimer Dom wurden 2012 im Südosten des Gebäudes, unter den Fundamenten des »Guntharddomes«, etwa 20 bis 30 Gräber entdeckt<sup>787</sup>. Das Areal der Hildesheimer Domburg liegt auf einer Geländekuppe am rechten Ufer der Innerste.

Es handelt sich um W-O ausgerichtete, bis auf wenige Ausnahmen beigabenlose Gräber. Das vorhandene Fundmaterial (evtl. Gürtelgarnitur, Messer und Perlen) sowie die stratigraphische Situation legen eine Datierung in die Jahre um 800 bzw. die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts nahe.

Unter den Bestatteten sind einer ersten Einschätzung zufolge alle Altersgruppen beider Geschlechter vertreten. Für mehrere Gräber sind Holzsärge belegt, teilweise werden Leichentücher auf Grund fehlender Sargspuren und sehr enger Grabgruben angenommen. Besonderes Interesse verdienen die bei einigen Gräbern dokumentierten Grabbauten aus Holz oder Stein, die sich möglicherweise von spätantiken Vorbildern herleiten lassen.

Literatur: Freundl. Mitt. K. B. Kruse (April 2013). – Brandorff 2013.

<sup>787</sup> Eine anthropologische Untersuchung des Skelettmaterials ist in Vorbereitung. Die Funde wurden im Block geborgen und werden derzeit freigelegt und konserviert. Die eingehende Analyse erfolgt durch die Ausgräber im Zusammenhang mit der Gesamtauswertung zu den Grabungen im Dom.